

# Bote von der Wbb

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

<b>Bezugspreis mit Postverendung:</b> Ganzjährig . . . . . RM. 7.20 Halbjährig . . . . . „ 3.70 Vierteljährig . . . . . „ 1.90 Bezugsgebühren und Einhaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. <b>Ankündigungen (Inserate)</b> werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachl. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	<b>Preise bei Abholung:</b> Ganzjährig . . . . . RM. 6.80 Halbjährig . . . . . „ 3.50 Vierteljährig . . . . . „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	---	--

Folge 29      Waidhofen a. d. Wbb, Freitag den 18. Juli 1941      56. Jahrgang

## Roosevelts Tanz um den Krieg

USA. Es war eine späte, aber dennoch mitten ins Schwarze treffende Erkenntnis, als 1940 eine amerikanische Zeitschrift eine Karikatur veröffentlichte, auf der Franklin D. Roosevelt in rastloser Verfolgung des Kriegsgottes dargestellt wurde. Seitdem hat sich manches geklärt. So auch die bisweilen „undurchsichtige“ Politik des Präsidenten der USA. Heute weiß die Welt, daß, wenn der Krieg nicht zu Roosevelt kommt, Roosevelt nichts unversucht läßt, um zum Kriege zu kommen.

Töricht wäre es, zu glauben, Roosevelt habe erst 1940 seinen „Run nach dem Kriege“ begonnen. Alles spricht vielmehr dafür, daß der Präsident seit Beginn seiner ersten Amtsperiode — wie von „höherer Stelle“ beauftragt — nur ein Ziel verfolgte: ein gefährliches Ziel. Der schärfste Gegner, der Roosevelt bei diesem Abenteuer im Wege stand, war und blieb das amerikanische Volk. Unter dieser Perspektive betrachtet, ist die „Schaupolitik“ des Präsidenten völlig klar und durchsichtig.

Zuerst erhielt das amerikanische Volk soziale Versprechungen. Dann proklamierte Roosevelt die unbedingte Neutralität, und zwar um so lauter, je näher er vor einer Wahl stand. Als sich aber die „sozialen Neuerungen“ als Bluff erwiesen, und die New-Deal-Experimente täglich Schiffbruch erlitten, begann der Herr des Weißen Hauses als „Ausgleich“ hierfür das Kriegsgeschäft seinem Volke schmackhaft zu machen. Der Rooseveltische „Tanz um den Krieg“ trat in sein erstes Bewegungsstadium.

Während der Präsident und seine jüdischen Freunde nicht nur in Südamerika, sondern vor allem Europa gegenüber ihre imperialistischen Bestrebungen ohne Strupel vorwärtszutreiben versuchten, übte man in Washington an allen politischen Handlungen der sogenannten autoritären Staaten in schamloser Weise Kritik. Deutschland, Japan und Italien wurden als gefährliche Aggressoren verdächtig und verdächtigt. Zur gleichen Zeit bekämpfte Roosevelt aber sein eigenes Neutralitätsgesetz, und Bullitt hegte in Europa im Sonderauftrag des Präsidenten mit eindeutigen Hilfeversprechungen zum Kriege.

Der Krieg kam. Aber er war Tausende von Meilen von Amerika entfernt. Also mußte der Volksbetrug im Innern und die Hege nach außen weitergehen. Der gleiche Roosevelt, der in unzähligen Reden vom Frieden, von menschlicher Wohlfahrt und Freiheit als seinen „Zielen“ sprach, und die Mächte als barbarische Aggressionen beschimpfte, brachte seine imperialistische Abenteuerpolitik nun erst richtig auf Touren. Sein System hieß hierbei „Sutzejisse Aggression“.

„Sicherheit für Amerika“ wurde zur ständigen Tagesparole und zugleich zur Verdummungsgrundlage bei der Bearbeitung der amerikanischen Volksmeinung. Den ersten aktiven Schritt dem Kriege entgegen bildete die Errichtung der völkerrechtswidrigen „Sicherheitszone“ von 300 Meilen, die übrigens — in stillem Einverständnis mit dem Präsidenten — von England nie eingehalten wurde. Die Übernahme britischer Stützpunkte lag selbstverständlich in der gleichen Linie.

Noch am 24. Oktober 1940 — also während der letzten Wahlagitatio — erklärte Roosevelt: „Ich gebe Ihnen die feierliche Versicherung, daß kein Geheimvertrag, keinerlei geheime Verpflichtung, keinerlei geheime Abmachungen und kein geheimer Bund irgendwelcher Art direkt oder indirekt mit irgendeiner Regierung, Nation oder Partei oder Teil der Welt existiert, um dieses Land in den Krieg zu ziehen. Wir werden an keinem auswärtigen Kriege teilnehmen und werden nicht unsere Armee, Flotte oder Luftmacht entsenden, um sich im Auslande außerhalb der amerikanischen Republik zu schlagen. Für den Frieden habe ich gearbeitet, und für den Frieden werde ich alle Tage meines Lebens arbeiten.“

Schon Wochen später — Stunden nach dem Vorliegen des Wahlergebnisses — begann Roosevelt alle seine Versprechungen und heiligen Schwüre zu brechen und seine Kriegshege in sprunghaft verstärktem Maße zu steigern. Einige Monate danach waren der Präsident und seine Hofjuden dem Krieg wieder um ein beträchtliches Stück nähergekommen. Die „Neutralität“ wurde vollends über Bord geworfen, das Englandhilfegesetz trat in

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

# Stalin-Linie durchbrochen

### Die Doppelschlacht um Bialystok und Minsk endete mit einer vernichtenden Niederlage der Sowjetarmeen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 11. Juli.

Mit der Doppelschlacht um Bialystok und Minsk ist die größte Material- und Umfangsschlacht der Weltgeschichte abgeschlossen. 323.898 Gefangene, darunter mehrere Kommandierende Generale und Divisionskommandeure, fielen in unsere Hand, 3332 Panzerwagen, 1809 Geschütze und zahlreiche Mengen an sonstigen Waffen wurden erbeutet oder vernichtet. Damit hat sich die Gesamtzahl der bisher an der Ostfront eingebrachten Gefangenen auf mehr als 400.000 erhöht. Die Zahl des erbeuteten oder vernichteten feindlichen Materials ist auf 7615 Panzerkampfwagen und 4423 Geschütze angewachsen. Die Sowjetluftwaffe verlor bisher insgesamt 6233 Flugzeuge.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Unterseeboote im Nordatlantik vier feindliche Handelschiffe mit 27.600 BRT. Ostwärts Peterhead wurde durch die Luftwaffe ein Frachter von 4.000 BRT. versenkt.

Kraft, und ein amerikanisches Geschwader tat weiterhin Kriegsdienste in England.

Nun begannen sich die Ereignisse zu überschlagen. Die „Sutzejisse Aggression“ gegen Europa war in voller Fahrt.

Nur die Haltung Japans und die Kriegsgegnerschaft im eigenen Lande hielten Roosevelt zurück. Dafür schwächte der Präsident täglich von einer Bedrohung Amerikas und von dem notwendigen Schutz der „westlichen Hemisphäre“.

Ungeachtet dieser agitatorischen Traktationen hekten Roosevelts Sonderbeauftragte in Griechenland, Jugoslawien, Spanien, Portugal, Finnland und der Türkei zum Kriege oder versuchten diese Staaten durch offene Druckmittel — wie im Falle Frankreich und Irland — zu einer gegen das Reich gerichteten Haltung zu bestimmen. Das war bereits aktive Einmischung, ebenso wie die mittelbare Hilfe von Kriegsschiffen und Flugzeugen der USA bei der Versenkung deutscher Schiffe in der amerikanischen „Sicherheitszone“. Gleichzeitig weitete der Präsident die „westliche Hemisphäre“ nach eigenem Geschmack aus. Die „Patrouillenfahrten“ der USA-Marine erstreckten sich bald bis zu 3000 Kilometer gegen Europa. Es wurde offensichtlich: Der „Friedensbringer“ von Washington legte alles darauf an, Deutschland zu provozieren. Roosevelt wollte den Krieg nicht selbst erklären, denn das war ihm ohne Zustimmung des Kongresses nicht möglich.

Als das Reich in den Abwehrkampf mit dem Bolschewismus trat, und Europa sich hiermit solidarisch erklärte, sah Roosevelt keinen so sorgsam aufgepöpelten Aggressionschwandel zusammenbrechen. Um einer weiteren Abkühlung der amerikanischen Volksmeinung zuvorzukommen, schritt der Präsident zu der Methode der „vollendeten Tatsachen“: Die Besetzung Islands erfolgte.

Diese Aktade auf Europa „begründete“ Roosevelt mit einem angeblichen Hilfsersuchen der isländischen Regierung. Das glatte Gegenteil war jedoch in Wirklichkeit der Fall. Die „westliche Hemisphäre“ war „geplatzt“, die Roosevelts-Aggression bedenklich fortgeschritten, der Kongreß umgeleitet, das Volk der USA neuerlich betrogen, um damit nicht nur England, sondern zugleich auch dem Bolschewismus den Rücken zu stärken.

Die „Times“ sah in Roosevelts Sprung ins deutsche Operationsgebiet „eine natürliche Erscheinungsform der Englandhilfe“. Also kein Wort von Abwehrmaßnahmen, sondern eingetandenermaßen Aggression, — die Fortsetzung der jahrelang betriebenen Kriegspolitik des Präsidenten. Wenn diese neue Phase in Roosevelts Tanz um den Krieg nützt oder schadet, wird die Zukunft eindeutig beweisen.

H. B.

In der letzten Nacht bombardierten starke Verbände von Kampfflugzeugen den Versorgungshafen Hull am Humber mit durchschlagender Wirkung. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Great Yarmouth und Bewick sowie Flugplätze und Scheinwerferstellungen in Ost- und Südensland.

Bei Versuchen des Feindes, am gestrigen Tag die Kanalküste anzugreifen, schossen Jäger 21, Flakartillerie 4, Marineartillerie 3 britische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst. Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben an einigen Orten Westdeutschlands. Die Verluste der Zivilbevölkerung sind gering.

### Bomben auf Port Said

Aus dem Führer-Hauptquartier, 12. Juli.

Die Operationen der verbündeten Truppen an der Ostfront verlaufen planmäßig.

Bei bewaffneter Aufklärung gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe südwestlich Plymouth ein Unterseeboot und westlich Portreath einen Frachter von 2.000 BRT.

## Mölders 115 mal Sieger im Luftkampf

### Höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung für den besten Jagdflieger der Welt

Aus dem Führer-Hauptquartier, 16. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den Kämpfen an der Ostfront schoß Oberstleutnant Mölders, Kommandore eines Jagdgeschwaders, gestern fünf Sowjetschiffe ab. Er hat damit in diesem Kriege insgesamt 101 Abschüsse erzielt und einschließlich seiner 14 Abschüsse im Spanienfeldzug insgesamt 115 Luftsiege errungen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat diesem heldenhaften Vorbild der Luftwaffe und erfolgreichsten Jagdflieger der Welt als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an Oberstleutnant Mölders folgendes Handschreiben gerichtet:

„Herrn Oberstleutnant Mölders, Kommandore!

Nehmen Sie zu Ihrem heutigen neuen Luftsieg meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegen. Sie haben mit diesen Erfolgen im großdeutschen Freiheitskampf 101 Gegner in der Luft abgeschossen und sind einschließlich Ihrer Erfolge im spanischen Bürgerkrieg 115mal Sieger im Luftkampf gewesen.

In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf um die Freiheit unseres Volkes und in Anerkennung Ihrer hohen Verdienste als Jagdflieger verleihe ich Ihnen als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mit meinem und des ganzen deutschen Volkes Dank verbinde ich die besten Wünsche für Ihre Zukunft.

gez. Ihr Adolf Hitler.“

Oberstleutnant Mölders hat im Freiheitskampf des deutschen Volkes als erster Offizier der Luftwaffe mehr als 100 Siege in seinen Luftkämpfen gegen den Feind erzielt, und ist somit der beste Jagdflieger der Welt. Erst vor wenigen Wochen, am 22. Juni, dem ersten Kampftag gegen den bolschewistischen Gegner im Osten, schoß Oberstleutnant Mölders seinen 72. Gegner ab und erhielt damals vom Führer die Schwerter zum Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Seitdem hat er weitere 30 Luftsiege errungen und damit die Höchstzahl von 80, mit denen Manfred von Richthofen unergänglich in die Geschichte der Kriegsflieger eingegangen ist, übertroffen.

Schon im Spanienfeldzug hat er seine Überlegenheit und seinen kühnen Einsatz gegen die Bolschewisten bewiesen und 14 Sowjetflugzeuge zum Absturz gebracht. Im Westfeldzug ununterbrochen am Gegner, wurde er über Frankreich abgeschossen und geriet in französische Gefangenschaft, aus der er aber schon nach vier Wochen durch den Waffenstillstand befreit wurde. Er übernahm sofort wieder ein Geschwader und erzielte im Kampf gegen England immer wieder neue Erfolge, bis er beim Gegenangriff gegen die bolschewistische Gefahr im Osten zum Einsatz gelangte, um an der Sicherstellung der deutschen Luft Herrschaft auch in diesem Raum mitzuwirken.

Eine ungewöhnlich erfolgreiche Laufbahn hat jetzt eine ungewöhnlich hohe Auszeichnung gefunden: Der erst 27jährige Oberstleutnant Mölders hat vom Führer das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen erhalten, die höchste Auszeichnung, die einem deutschen Soldaten zuteil werden kann, zugleich aber auch eine wohlverdiente Ehrung, die seinen außerordentlichen Leistungen und seinen übertragenden Erfolgen gerecht wird. Oberstleutnant Mölders verkörpert den Geist der deutschen Offiziere und der besten Luftwaffe der Welt, und es ist nicht weiter verwunderlich, wenn besonders die Herzen der deutschen Jugend höher schlagen, sobald sein Name genannt wird. Für sie ist er zum leuchtenden Vorbild geworden, dem sie aus der Erfüllung aller höchsten soldatischen Tugenden nachzueifern.

## Roosevelt wünscht einen Zwischenfall mit Deutschland

### Schießbefehl an die USA.-Flotte

Die am weitesten verbreitete schwedische Zeitung „Aftonbladet“ veröffentlichte am 15. ds. abends auf der ersten Seite unter der mehrspaltigen Überschrift „Roosevelt bereit, den Funken in das Pulverfaß zu legen, die USA.-Flotte soll Befehl bekommen haben, ein Intermezzo zu arrangieren“, eine Meldung aus Newport, worin es heißt, daß aus Kreisen, die dem Präsidenten Roosevelt nahestehen, verlautet, daß Roosevelt den festen Entschluß der USA. befinde, sobald als möglich den Krieg mit Deutschland herbeizuführen, um noch vor einem für Deutschland siegreichen Abschluß des Feldzuges im Osten im Krieg an der Seite Englands zu stehen. Zu diesem Zweck hat Roosevelt, wie die Meldung besagt, Einheiten der USA.-Flotte den Befehl gegeben, ohne Warnung auf jedes deutsche U-Boot, Flugzeug oder Kriegsschiff das Feuer zu eröffnen. Sollte eine auf diese Weise ohne Warnung angegriffene deutsche Einheit in der Lage sein, über den amerikanischen Angriff nach Deutschland Meldung zu erstatten, so beabsichtigt die amerikanische Regierung den Angriff zu leugnen und die Sache so darzustellen, als wenn eine Verwechslung mit englischen Streitkräfte vorläge. Sollte hingegen ein derartiger unprovokierter amerikanischer Angriff eine deutsche Gegenwehr hervorrufen, so will Roosevelt einen deutschen Angriff feststellen und ohne Befragen des Kongresses den Kriegszustand proklamieren.

Diese Meldung wird durch Mitteilungen bestätigt, die Wendell Willkie seinen Mitarbeitern und Vertrauten machte. Roosevelt habe ihm, so sagte er, in mehreren Unterredungen mitgeteilt, daß er den Feuerbefehl erteilt habe und daß er unter allen Umständen den Kriegszustand mit Deutschland herbeizuführen und den Kongreß vor vollendete Tatsachen stellen wolle.

\*

Für jeden wird auf den ersten Blick die ganze Bedeutung dieser Meldung klar, sie enthüllt die Absicht des amerikanischen Präsidenten, binnen kürzester Frist für die Vereinigten Staaten den Kriegszustand herbeizuführen. Seit Wochen bemüht er sich, einen Zwischenfall zu provozieren. Mit der Erweiterung der Patrouillendienste durch die USA.-Flotte zur Entlastung der Engländer und durch die Besetzung Islands durch USA.-Truppen hat der Präsident sich mitten in das Schlachtfeld begeben, in der Hoffnung, auf diesem Weg den ersten Schuß aus deutschen Rohren auszulösen, um so einen äußeren Vorwand zum Eingreifen zu finden. Jetzt reizt ihm die Geduld. Festzustellen bleibt, daß der amerikanische Präsident einen geheimen Schußbefehl erlassen hat. Er und kein anderer müßte die Verantwortung für den sogenannten ersten Schuß tragen.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark

# Das Weltjudentum sucht neue Kriegsschauplätze

## Spanien und Portugal sollen überfallen werden

Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflugzeuge militärische Anlagen in Tobruk wirksam an. In der letzten Nacht wurde der britische Stützpunkt Port Said am Suezkanal bombardiert. In Luftkämpfen an der Kanalküste verlor der Feind zwölf Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire. Einzelne britische Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet eine geringe Zahl von Bomben. Die Schäden sind unerheblich.

### Stalin-Linie an allen entscheidenden Stellen in fühnem Ansturm durchbrochen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 13. Juli.  
Die Stalin-Linie ist in fühnem Ansturm an allen entscheidenden Stellen durchbrochen.  
Die aus der Moldau heraus angetretenen deutsch-rumänischen Armeen haben den Feind in breiter Front auf und über den Dnjepr geworfen. Aus Galizien heraus verfolgen deutsch-litauisch-ungarische Truppen den fliehenden Feind. Nordostwärts des Dnjepr stehen deutsche Truppen dicht vor Kiew.  
Nördlich der Pripeßsümpfe ist die starke Befestigungszone am Dnjepr bezwungen. Damit ist die Mitte unserer Angriffsfront über 200 Kilometer ostwärts von Minsk vorgetragen.  
Witebsk ist seit dem 11. ds. in unserer Hand. Ostwärts des Peipussees sind deutsche Panzerverbände im Vorgehen auf Leningrad.  
Unsere Luftwaffe hat durch Zerstörung des feindlichen Eisenbahnnetzes dem Gegner schon jetzt jede weitere Möglichkeit einer Gegenoperation größeren Stils genommen. Bei zahlreichen feindlichen Verbänden zeigen sich Verfalls- und Auflösungserscheinungen. Die für die Fortführung der Operationen unserer Panzerarmeen erforderlichen Nachschubbasen sind bereits bis dicht an die frühere Stalin-Linie vorgeschoben.  
Ein Schnellboot torpedierte in der östlichen Ditsa ein Sowjet-handelschiff von 3500 BRT., mit dessen Untergang zu rechnen ist.

In Nordafrika wurde ein von stärkerer Artilleriefeuer vorbereiteter nächtlicher Ausfallsversuch der Briten aus Tobruk abgewiesen. Deutsche Kampfflugzeuge warfen Munitionslager bei Marja Matruk in Brand, kämpften in Tobruk Flakbatterien aus der Luft nieder und vernichteten Munitionslager durch Bombenwurf.  
Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichtete die Luftwaffe in der letzten Nacht vor der britischen Südküste einen Frachter von 4.000 BRT. Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der Themsemündung und im Südwesten der Insel.

An der Kanalküste verlor der Feind gestern drei Jagdflugzeuge im Luftkampf, drei Kampfflugzeuge durch Luftabwehr der Kriegsmarine.  
Der Feind warf in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften Bomben im nordwestdeutschen Küstengebiet, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Nachtjäger schossen zwei der angreifenden Kampfflugzeuge ab.  
Korvettenkapitän Schüke hat bisher insgesamt 37 Schiffe versenkt und damit als siebenter Unterseebootkommandant mehr als 200.000 BRT. vernichtet.

### Angriff beiderseits des Ladogasees

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Juli.  
Die Durchbruchoperationen an der Ostfront verlaufen planmäßig.  
Die finnische Wehrmacht unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Mannerheim ist beiderseits des Ladogasees zum Angriff angetreten.  
Zerstörer versenkten zwei Borspothenboote der Sowjetmarine.  
Im Seegebiet um England warfen Kampfflugzeuge aus einem Geleitzug heraus zwei Frachter in Brand und erzielten Bombenvolltreffer auf zwei weiteren Handelsschiffen.  
Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands.  
Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften einige Bomben in Nordwestdeutschland, ohne Wirkung zu erzielen. Nachtjäger schossen ein britisches Kampfflugzeug ab.

### Britische Schiffsverluste vor Suez

Aus dem Führer-Hauptquartier, 15. Juli.  
Die Operationen im Osten sind in stetigem Fortschreiten.  
Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe

Roosevelts Absichten, auf jeden Fall aktiv in die plutokratisch-bolschewistische Kampffront gegen das junge Europa einzutreten, ist in den letzten Tagen mehrfach unwiderlegbar bewiesen worden. Die Enthüllungen der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ über den verbrecherischen Schießbefehl des USA-Präsidenten an die nordamerikanische Flotte, die Wendell Willkie tags darauf in aller Form bestätigte, haben auch den letzten Zweifel darüber beseitigt. Zum Anschlag gegen die jüngst erstandene europäische Solidarität haben sich der berufsmäßige Kriegsbekehrer Churchill, der skrupellose Massenmörder Stalin und der kriegsbefehlerte USA-Präsident brüderlich die Hand gereicht.  
Daß es sich bei diesem Dreißund-Kreml-Downing-Street-Weißes Haus nicht etwa, wie man gerne den Eindruck erwecken möchte, nur um eine Bundesgenossenschaft gegen die Achsenmächte handelt, sondern tatsächlich um eine Angriffsfront gegen Europa, dafür gibt es Beweise noch und noch.  
Ohne Rücksicht auf die primitivsten völkerrechtlichen Grundsätze, auf die Neutralität der verschiedenen Staaten, fährt Roosevelt wie wild auf der Landkarte Europas herum, um neue Kriegsschauplätze ausfindig zu machen.  
Man weiß allgemein, daß die USA-Aggressoren ihr besonderes Augenmerk in diesem Zusammenhang auf die portugiesischen Atlantikinseln werfen, in denen sie begehrteste Ausgangspunkte für ihren geplanten Überfall auf die Alte Welt sehen.  
Zur Unterstützung dieser Bestrebungen muß die schon reichlich abgedroschene Hemisphärentheorie herhalten, deren Geltungsbereich Roosevelt nach Belieben erweitern zu können glaubt.  
All das wird jedoch durch eine neue Meldung des New Yorker „Times Herald“ überholt, in der mitgeteilt wird, daß die Bolschewisten in ihrer Bedrängnis England ersucht hätten, die

Sowjets durch einen Überfall auf das portugiesische Mutterland und Spanien zu entlasten.

Mit fühlbarer Genugtuung stellen dazu die beiden Kommentatoren Pearson und Allan fest, daß sich damit wieder die Möglichkeit ergeben würde, eine Landfront im Westen Europas zu errichten.

Weiß man, daß diese beiden Schreiberlinge in nahen Beziehungen zu Roosevelts State-Departement stehen, so ist es auch nicht schwer, den Inspirator dieses zur Monroedoktrin in diametralem Gegensatz stehenden Gedankens zu errönden.

All diese Pläne und Äußerungen, die stur auf ein Hineinziehen des USA-Volktes in einen Krieg hingen, der seine Interessen nicht berührt, rufen natürlich auch in den Vereinigten Staaten selbst eine heftige Opposition hervor. Noch immer nämlich ist es Roosevelt nicht gelungen, trotz Aufziehung eines immensen Propagandaapparates und trotz kriegsherrlicher Ministerreden die Mehrheit der Nordamerikaner für seine Kriegspläne zu gewinnen.

Je stärker der Präsident und seine willigen Gefolgsleute in die Kriegstrompette blasen, desto eifriger erheben auch die Vertreter des Lagers der Friedensfreunde ihre warnende Stimme. Besonders Senator Wheeler ist es, der immer wieder mit scharfen Worten eine Umkehr fordert. Neuerdings stellte er fest, daß die USA-Politik nicht in Washington gemacht werde, sondern daß die Bankiers ihr den Weg vorschreiben.

Zweifellos trifft Wheeler damit den Nagel auf den Kopf. Genau so wie Churchill in London die Befehle der jüdischen Internationalen entgegennimmt, genau so tanzt auch Roosevelt in Washington nach der Pfeife der jüdischen Geldmacht. Und schließlich läuft auch Stalin in Moskau am Gängelband der jüdischen Kapitalisten, die er zu bekämpfen vorgibt.

Zur Unterstützung dieser Bestrebungen muß die schon reichlich abgedroschene Hemisphärentheorie herhalten, deren Geltungsbereich Roosevelt nach Belieben erweitern zu können glaubt.  
All das wird jedoch durch eine neue Meldung des New Yorker „Times Herald“ überholt, in der mitgeteilt wird, daß die Bolschewisten in ihrer Bedrängnis England ersucht hätten, die

in der letzten Nacht mit stärkeren Kräften abermals den Versorgungs-Kanal wurde ein Handelschiff von 6.000 BRT. durch Bombenwurf versenkt.

In Nordafrika zersprengten deutsche Jäger Ansammlungen britischer Kraftfahrzeuge bei Sidi el Barani. Deutsche Kampfflugzeuge brachten feindliche Batterien um Tobruk zum Schweigen.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der Nacht zum 14. ds. britische Schiffe auf der Rede von Suez. Zwei Frachter mit zusammen 12.000 BRT. wurden vernichtet, zwei weitere große Schiffe erhielten Volltreffer.

Bei Angriffsversuchen britischer Kampf- und Jagdflugzeuge an der Kanalküste wurden gestern durch Jäger und Flakartillerie zwölf, durch Marineartillerie ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben in Nordwestdeutschland, vor allem in Hannover sowie im Küstengebiet. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen sieben der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

### Sowjetische Gegenangriffe zurückgeschlagen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 16. Juli.  
Im Osten nehmen die Operationen weiterhin ihren günstigen Verlauf.  
An mehreren Stellen wurden verzweifelste sowjetische Gegenangriffe unter blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.  
Im Kampf gegen Großbritannien beschädigte die Luftwaffe ostwärts New Castle zwei große Frachtschiffe schwer. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht die Hafenanlagen von Margate.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben in Westdeutschland. Nachtjäger schossen drei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, schoß Oberstleutnant Möldeers, Kommandore eines Jagdgeschwaders, gestern fünf weitere Sowjetflugzeuge ab und errang damit in diesem Krieg seinen 101. Luftsieg.

# Unsere Truppen brechen durch die Stalin-Linie

Von Kriegsberichterstatter Günther Heyning

... 15. Juli. (PK.) Die Spitze der nach Osten vorstürmenden deutschen Truppen traf im Verfolgungsrennen hinter den an der Beresina geworfenen Sowjets auf den Dnjepr. Die deutsche Führung hatte schon mit erheblichem Widerstand hinter diesem nach Wolga und Donau drittgrößten Strom Europas gerechnet. Doch jetzt stellte sich beim Erreichen des Flusses heraus, daß die Bolschewisten hinter dem Strom eine gewaltige Verteidigungsfront ausgebaut hatten, die nicht so ohne weiteres im Sturm genommen werden konnte.

Aus den Ergebnissen der Aufklärung ging hervor, daß mehrere starke Korps der feindlichen Armee hinter dem Fluß aufmarschiert sein mußten. Die deutsche Spitze wurde von dem Feuer zahlreicher feindlicher Batterien empfangen, die einen so dichten Sperrfeuergürtel auf das Westufer legten, daß kaum an den Fluß heranzukommen war. Auch sowjetische Bombenflieger belegten die wenigen Anmarschstraßen trotz Jagd- und Flakschuß in immer neuen Anflügen.

Drüben lagen zahlreiche bolschewistische Divisionen aus dem Wolga-Gebiet. Es ergab sich, daß nach Durchbruch der ersten Hauptfront am Bug die deutschen Panzerregimenter und Schützenbrigaden nun auf eine zweite starke Sperre gestoßen waren. In ihr standen bolschewistische Truppen, die aus dem Innern der UdSSR stammten. Sie waren — übrigens ganz unabhängig vom deutschen Angriff am 22. Juni — für die von den Bolschewisten im Spätsommer geplante Offensive auf das Reich als zweite Transportbewegung im Anmarsch auf die Westgrenze der Sowjetunion. Am Dnjepr, also schon 500 Kilometer vor ihrem eigentlichen Aufmarschgebiet, wurden sie nun von den deutschen Divisionen abgefangen und in eine Verteidigungsfront gedrängt. So dienten die starken feindlichen Angriffsdivisionen, die nach Mitteleuropa einfallen sollten, als Verteidigungstruppe der neugebildeten Stalin-Linie hinter dem Dnjepr.

Die Grebbe-Linie der Holländer war eine wohlausgestützte Geländeverstärkung der niederländischen Moorlandschaft. Die Schwierigkeiten der Maaslinie der Belgier und der Maginot-Linie der Franzosen lagen vor allem in den schon seit Jahren ausgebauten unterirdischen Festungsanlagen. Die Wengand-Linie an Somme und Aisne war von den Franzosen nach den neuesten Kriegserfahrungen des Westfeldzuges als ein System sich gegenseitig dedender und tief gestaffelter Dorjfestungen angelegt worden. Die Metaxas-Linie der Griechen stellte die Befestigung eines Hochgebirgskammes mit modernsten Bunkergruppen dar. Hinter jeder dieser Linien waren ganze Heere mit einem Riesenaufgebot von Artillerie und Kriegsmaterial aller Art aufmarschiert. Jede Linie hatte ihre besonderen, unbezwinglich erscheinenden Schwierigkeiten und war dennoch vom deutschen Heer in Unterstützung durch die deutsche Luftwaffe bezwungen worden.

Die Bolschewisten hatten aus den Erfahrungen, die der Krieg bisher gebrächt hatte, manches gelernt und sich der deutschen Kampfesweise weitgehend angepaßt. Sie wußten, was ihnen bevorstand, wenn die deutschen Armeen noch weiter nach Osten vordrangen, und so bauten sie eine Verteidigungsfront hinter dem Dnjepr, ihre Stalin-Linie aus, vor der sich die gefürchteten deutschen Panzer festhalten sollten. Ihr Hauptverbündeter war dabei die unermeßliche russische Landschaft, in die sie nun die Unmassen ihrer Heerhaufen hineinstellten, und so waren auch hinter der Stalin-Linie ungezählte Zehntausende eingerückt.

Die sowjetische Verteidigungsarmee wartete aber nicht darauf, bis die Deutschen kamen und angriffen, sondern verlugten ihrerseits immer wieder, durch starke Gegenangriffe den Aufmarsch unserer Streitkräfte und die Ansammlung unserer Artillerie vor ihrer Stalin-Linie zu stören. Aber alle Gegenangriffe der Sowjets aus ihrer Stalin-Linie heraus endeten mit vernichtenden Niederlagen. Der größte Ausbruchversuch der Bolschewisten fand aus der Gegend von S. statt. Mit zahlreichen Tanks und starker Artillerie versuchte eine ganze bolschewistische Division einen Planzenstoß in den Rücken der deutschen Spitzendivision. Sie wurde jedoch auf halbem Wege von einer motorisierten Infanterie-Division und einer Panzerabteilung abgefangen und unter großen Verlusten an Menschen und Material über den Dnjepr zurückgejagt.

Die Stalin-Linie erstreckt sich Hunderte von Kilometern lang hinter dem Dnjepr und seinem breiten, sumpfigen Flußtal. Wolle man über den Strom hinüber, so genügte nicht eine Flußbrücke, sondern es mußte eigentlich das gesamte 4 bis 5 Kilometer weite Tal mit seinen Sümpfen und Ätzwässern überbrückt werden. Diese ganze Niederung ist flach und weithin einzusehen. Sie wird aus den dunklen urwaldartigen Riesensforsten, die sich am Ostufer erstrecken, mit Waffen aller Art völlig beherrscht. Nicht einmal einen einzelnen Schützen könnte es eigentlich gelingen, unbemerkt über diesen „Präsidententeller“ zu kommen. Wie sollten da nun ganze Kompagnien, Bataillone oder gar angreifende Regimenter hindüberkommen, ohne schon reitlos aufgieroben zu werden, ehe sie überhaupt an die ersten Befestigungen herangekommen waren? Gelang aber wirklich ein Sturm durch das Flußtal, so mußte sich der Angriff für den Laien im Gewirr der tief gegliederten und gut getarnten Waldstellungen, im Feuer der Erdbunker, MG-Kreiser und Baumstümpfen und unter dem Hagel der abriegelnden Artillerie festlaufen. Wie sollten Panzer und Geschwaderfahrzeuge durch den Sumpf hindüberkommen, wenn vorher keine Brücke geschlagen worden war? Das ging nicht ohne vorherigen Pionier-einsatz. Wie aber sollten die Pioniere die notwendigen kilometerlangen Brücken, Stege und Knüppeldämme bauen, wenn es vorher nicht gelang, am Ostufer durch Sturmtruppen einen weiten

Brückenkopf zu schaffen? Die Bolschewisten fürchteten sich hinter ihrer Stalin-Linie sicher. Hier am Dnjepr wußten sich der deutsche Angriff festfahren, davon waren sie überzeugt.

Die Sturmtruppen des deutschen Heeres, die bisher jedes Verteidigungssystem ihrer Feinde, das sich vor ihnen aufzurückte, bezwungen hatten, sollten aber auch hier an der Stalin-Linie nicht verlagern. In rascher und bis ins kleinste gehende Arbeit hatten die deutschen Führungstäbe einen Plan für den Durchbruch des Verteidigungssystems festgelegt. Das genaue Studium aller Unterlagen und Erkundungsergebnisse ergab ein Bild von der Stärke und Aufstellung der feindlichen Divisionen. Nach dieser gewissenhaften Vorarbeit wurde nun der Angriffsabschnitt befohlen. In aller Stille wurde die deutsche Artillerie maßiert, wo die Bresche in den feindlichen Sperrgürtel gelegt werden sollte. Die Bolschewisten hatten hier wohl kaum einen Angriff erwartet, denn der ausgewählte Flußabschnitt liegt von den großen Hauptverkehrsstrassen, auf die man in der Sowjetunion bei allen Operationen so weitestgehend angewiesen ist, ziemlich entfernt. Darum standen auch nur verhältnismäßig geringere sowjetische Kräfte am anderen Ufer. Die deutsche Artillerie hatte in systematischer Kleinarbeit die bolschewistischen Batterien in ihren versteckten Waldstellungen herausgefunden und dann eine nach der anderen in den Tagen vor dem Angriff niedergekämpft, ohne daß den Sowjets infolge der geschickten Vorbereitung die deutsche Angriffsabsicht gerade in diesem Abschnitt erkennbar wurde. Sie glaubten wohl immer noch, daß die Deutschen wie an der Beresina in Verlängerung der bisherigen Panzerrollbahnen angreifen würden. Sie sollten sich verrechnet haben. Der volle Mond erleuchtete mit seinem Licht die Angriffs vorbereitungen, so daß voll abgeblendet gefahren werden konnte, und keine Verkehrsbehinderungen entstanden.

Am nächsten Morgen um fünf Uhr, als die Sonne schon langsam über den Wäldern aufgegangen war, in denen die Bolschewisten saßen, und als man drüben bei den Sowjets bei allem Argwohn wohl kaum noch mit einem deutschen Angriff rechnete, der ja sonst immer schon im ersten Frühnebel begann, brüllte die deutsche Artillerie los und überschüttete die Batterien und Stellungen des Feindes mit Tod und Verderben. Sie zerstörte mit ihren Geschossen den Waldbrand am Fluße, an dem man am Vortage noch die unvorsichtigen Sowjetarmisten nadehend beim Baden erkennen konnte. Zu gleicher Zeit stürzten Sturmpanzere und Sturm-Infanterie mit Schlauchbooten an den Strom und setzten mit schnellen Ruderschlägen über. Es klappte alles wie am Schnürchen. Jeder einzelne Schütze, der an dem Unternehmen beteiligt war, merkte die gründliche vorbereitende Arbeit der Stäbe und Truppenführer. Weit auseinandergezogen, in Rudeln und Reihen, brachen die Schützen durch das Weidengelände vor. Zeigte sich Widerstand, so segte dem Gegner, der im Schilf und Gebüsch der Niederung erst vor wenigen Minuten so plötzlich erwacht war, so viel vernichtendes Feuer entgegen, daß er rasch wieder den Kopf wegteckte und sich lieber tot stellte und dann gefangen nehmen ließ. Bis zu den Knien waten die angreifenden Schützen durch den Sumpf. Aber das konnte ihren Vorwärtsdrang in Richtung auf den Wald am jenseitigen Rand des Flußtales nicht nehmen, auf den immer noch das vernichtende Feuer der deutschen Artillerie wütete.

Schon nach kurzer Zeit, als die Feuerwalze der deutschen Batterien vorprang, waren die Schützen am Waldbrand und räumten nun mit Handgranate und Maschinengewehrkugeln die Erdbunker der Bolschewisten aus. Zitternd, mit hochgehobenen Händen kamen die überallichten und erschütterten Sowjetarmisten, verwundet und mit Dreck überschüttet, aus ihren Löchern gekrochen. Truppweise wurden die Gefangenen nach hinten geleitet.

Während die Spitze der deutschen Stoßtruppe sich durch die Waldstellungen kämpfend hindurcharbeitete, brachten schnell gebaute Floßschiffen Kompagnie auf Kompagnie der Panzerdivision mit allen leichten und schweren Waffen der Infanterie über den Strom. Was die Bolschewisten sich erhofft hatten, daß ein deutscher Angriff sich im Gewirr ihres Waldes festlaufen würde, trat nicht ein. Von hinten genährt, verbreiterten die vordersten Stoßtrupps das Einbruchsluch immer mehr in die Tiefe und nach beiden Seiten.

Am Mittag des Angriffstages hatte die deutsche Spitze die große Landstraße, die mitten im Wald parallel zum Flußtal verläuft und von der alle Räder der Lärm marschierender Sowjetkolonnen zu hören war, erreicht und regelte sie nach beiden Seiten ab. Am Abend war bereits jenseits des Dnjepr ein bedeutender Brückenkopf geschaffen worden. Der Durchbruch durch die Stalin-Linie war geglückt. Die Verluste waren denkbar gering.

Die gründliche Vorbereitungsarbeit der deutschen Truppenführung, die hervorragende Zusammenarbeit aller Waffen, das systematische Vernichtungswert der Artillerie, das gute Vorbild, die Erfahrung und das hohe soldatische Können der in vielen Schlachten erprobten Kommandeure und Offiziere der Sturmabteilungen, der operativen Angriffsgeist und die gute Ausbildung der Mannschaft, der gut klappende Nachschub und schließlich das hervorragende Handwerkzeug an Waffen und Munition, hatten auch hier, beim Durchbruch der unüberwindlich scheinenden Stalin-Linie, gegiegt. Die Sowjets aber wurden durch diesen neuen deutschen Waffen-erfolg, der den Durchbruch ihrer großen Sperrstellung am Dnjepr ergab, und die deutschen Truppen einen gewaltigen Schritt weiterbrachte auf ihrem Marsch zum Herzen der Sowjetunion, vor eine völlig neue Lage gestellt.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummmer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Drucker Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummmer. — Dargest. gültig Preisliste Nr. 2.

# Die tödliche Schule

Der „Böltische Beobachter“ veröffentlichte unter der Überschrift „Die tödliche Schule“ einen Artikel von Bruno Brehm; er hat folgenden Wortlaut:

Vor einigen Wochen habe ich an dieser Stelle von der furchtbaren Schule gesprochen, durch die Finnen und Ukrainer gehen mußten, und ich habe diese Schule eine tödliche genannt. Ich habe mittlerweile eines dieser „Schulzimmer“, und bei Gott nicht das fürchterlichste, betreten, die Zitadelle von Zlozow, und ich habe doch das Fürchterlichste gesehen, was meine Augen geschaut haben.

Mich hat das Leben nicht verwöhnt. Ich habe das große Flecktyphussterben im Lager von Lozko im Jahre 1915 mitgemacht, ich habe die gefrorenen Toten in Krasnojarsk wie Holzstücke auf Schlitten laden sehen. Das war nichts. Ich war diesmal auch nicht in den Leichenfeldern der Tscheta in Lemberg. Ich war nur in Zlozow. Aber das genügt mir für mein ganzes Leben.

Die Zitadelle liegt am Südoftende der Stadt. Wir kamen von Tarnopol. Als wir auf der Rückfahrt an der Zitadelle vorbeikamen, fiel mir auf, daß der große Barockbau oben auf der Höhe über der Festungsmauer Verschaltungen vor den Fenstern hatte, die das Licht nur von oben einlassen. Ein Gefängnis, dachte ich im Vorbeifahren. Am Fuße des Burgberges standen zerstreute sowjetische Panzer und Fahrzeuge, die noch nicht beiseitegeräumt waren. Auf der Straße war starker Gegenverkehr zur Front. Der Wagen mußte halten. Ich fragte den Posten, warum denn hier so viele Leute den schmalen Weg zur Höhe hinangingen, und der sagte mir, daß dort oben die toten Ukrainer lagen. Ich bat meinen Kameraden, den Wagen halten zu lassen und mit mir dort hinzugehen.

Weinende Frauen und Männer mit erstarrten Gesichtern kamen uns entgegen. Wir stiegen den Pfad hinan. Um die Zitadelle läuft ein Festungsgraben. Am Rande des Grabens standen Menschen. Aus dem Graben quoll der Gestank der Verwesung. Der Graben selbst lag voll von Leichen. Keine von ihnen, die nicht fürchtbar verstümmelt war und dort verstimmt war, wohin das Denken der Beschnittenen immer drängt, gleichviel, ob das nun die Psychoanalyse Freuds ist oder die Martern der Henter in diesen Gefängnissen sind. Vor den Gesichtern hatte man nicht haltgemacht. Kein Mensch hätte hier seinen Bruder, seinen Mann oder seinen Vater wiederfinden können. Was abzuschneiden war, war abgeschritten worden, was herauszufinden oder herauszureißen war, war herausgehauen oder herausgerissen worden. An der Wand des Grabens war ein halbverwesenes Grab. Dort lag der Sammer gehäuft. Unmöglich zu erzählen, aber auch unmöglich zu schauen.

Wir traten in den Hof der Zitadelle. Dort lag das Unglück in langen Reihen. Zwischen den Toten, vom Knaben bis zum Greis, gehen die Lebenden herum und jagen. Ein Mann nahm mich bei der Hand, deutete auf einen fünfzehnjährigen Jungen und zeigte mir das Bild auf dem Paß. „Das war mein Sohn gewesen.“ Eine Frau jagte neben mir: „Mein Mann war Stabsarzt, dort liegt er.“ Ich konnte nicht mehr hinsehen, ich mußte fort. Ich konnte auch nicht mehr sehen, ob man die Menschen im Hofe in aller Eile erschossen oder ob man sie im Spitalzimmer des Gefängnisses vorher verstümmelt hatte. Es war zuviel. Die Klagen, die Hise, der Gestank, die schluchzenden Männer, die zwischen den Leichen hin- und hergingen, um ihre Angehörigen zu suchen. Mich würgte und schüttelte es. Unmöglich, zu zählen — waren es vierhundert, waren es mehr? Es war nur eine der Folterstätten. Weiter, weiter! So sieht die tödliche Schule wirklich aus. Man soll kein Wort gebrauchen, wenn man es nicht selbst erlebt hat.

In diesen Tagen nun, wo endlich, endlich der blutbespritzte Vorhang zerreißen wird, der dieses Land verhüllte, da endlich, endlich für das furchtbare Grauen Namen genommen wird, versucht England im Westen den blutbespritzten Bundesgenossen zu entlasten und der Moskauer Heeresbericht meldet dies mit Wohlgefallen. Wie, werden uns die unverbesserlichen Dbioten fragen, nehmt ihr das den Engländern übel, da ihr doch selbst einen Vertrag mit den Bolschewiken gehabt habt? Ist das wahr oder ist das nicht wahr? Nach einer solchen Stunde wie jener in der Zitadelle von Zlozow arbeitet das Hirn fieberhaft, da wird einem mehr klar, als man sonst zu begreifen vermag.

Wir wissen, was in dem Buch des Führers steht. Wir erinnern uns der Besuche des Führers, mit England zu einem Übereinkommen zu gelangen. Wir wissen, welches Opfer wir im Flottenbau für diesen Willen gebracht haben. Es war vergeblich. Der Führer hat gewußt, was uns vom Osten her drohte. Es war kein Übereinkommen mit Polen oder mit der Tschecho-Slowakei möglich, weil England es nicht wollte, weil das blinde Frankreich nicht sah, um was es ging.

Nun sehen wir es. Denken wir einmal den Gedanken ruhig zu Ende. Polen bestünde noch, die Tschecho-Slowakei wäre noch immer als Pfahl in das Fleisch des Reiches getrieben. Und nun kommt mit mir auf die Rückzugsstraßen der Sowjets und schaut euch das an, was sie dort an Panzerwagen liegen gelassen haben. Welche Ungetüme, welche Anzahl! Auf einem Rückzug bleiben diese Panzer liegen, weil sie keinen Brennstoff mehr bekommen. Auf einem Vormarsch hätten sie in wenigen Tagen Polen niedergewalzt und die Tschecho-Slowakei zermalmt, falls überhaupt an Widerstand gedacht worden wäre.

Keine Stadt wäre ohne Leichteneller und Folterkammer geblieben, die Bestien hätten die Bestien gerufen, der Ruf wäre überall gehört worden, die Henter hätten sich gefunden. Dschingis Khan wäre diesmal motorisiert gekommen. Wo wäre dann die große Schlacht geschlagen worden?

Lenin und Trotski hatten versucht, die Revolution mit Hilfe des Judentums in Europa und in der Welt zu verbreiten. Mussolini und Hitler geboten Einhalt, der Versuch war fehlergefallen, aber wir sollen Eisner, Zoller, Mühsam und Tibor Samuely doch nicht vergessen. Stalin hatte sich umgestellt. Der Plan der Weltrevolution war deshalb nicht aufgegeben. Es wurde nur der Plan der Weltzerstörung daraus. Es kamen die Fünfjahrespläne, es kamen die Traktoren in der Landwirtschaft, um später für die Panzerwagen genügend Führer zu haben, es kam die Hoffnung auf die Selbstzerstörung des Westens und auf das Erscheinen des fürchterlichsten Fortimbras, wenn alles im Blute liege. Wie gerüstet wurde, das sehen wir nun auf den Straßen unseres Vormarsches. Wie ernst es mit diesem Einmarsch gewesen ist und was er für Folgen gehabt hätte, können wir nur mit einem Schauer denken, der aus den Leichenhaufen steigt.

Die Antwort darauf waren unsere Rüstungen, denn immer hat ein Mann bei uns gewußt, was uns drohte. Die Antwort waren die Bemühungen um England. Die Antwort war unsere atomlos schnelle Kriegsführung, um nur ja nicht zu spät für diese große Abwehr zu kommen.

Alles ging den Bolschewisten nach Wunsch. Der Krieg im Westen begann, sie konnten sich in Finnland und in den baltischen Staaten, in Polen und in Rumänien weiter vorchieben. Sie standen auf dem Sprung. Ihre Rüstung für den Angriff war vollendet. Jugoslawien war von ihnen mit in den Krieg getrieben worden. Hätten wir uns dort festgesetzt, wäre es dort nicht so schnell gegangen, sie wären nach Ungarn, sie wären nach Böhmen vorgestoßen, und sie hätten alle Dämme niedergeworfen, die gegen sie errichtet worden sind. Mich schüttelte das Grauen, als ich dies auf der Heimfahrt überdachte. Oh, nun verstand ich auch, warum sich die Spanier zu diesem Kriege melden, denn sie haben in ihrem Lande die Keller gesehen.

Wir verteidigen heute nicht nur Europa, wir verteidigen die Welt vor der Pest und vor den Folter- und Leichtenellern. Wir verteidigen den törichtigen Schweizer Speier, den blindgemachten Nordamerikaner, wir verteidigen die Menschheit vor den Ratten, die wir nun in ihren wahren und letzten Schlupfwinkeln aufgestöbert und bei ihrem furchtbaren Wert gesehen haben. Daß wir das Werk erst in so später, ja, in allerletzter Stunde tun konnten, das ist die Schuld Englands.

Welch ein Kampf uns bevorstand, hat der Führer von allem Anfang an gewußt. Ehren wir sein Schweigen, überlegen wir, wie hart es ihm angekommen sein mag. Gehe jeder von uns einmal mit sich selbst zu Gericht, welche Einwände er gegen dies und jenes gehabt hat. Er konnte sie haben, weil er nicht das Ganze sah, weil er nicht das Ganze wußte. Wenn ihm aber jetzt der Feuerchein dieses großen Endkampfes alles beleuchtet, dann muß er einsehen, wie winzig, belanglos, töricht und zeitlos seine Einwände waren, und wie alles, was geschehen ist und noch geschehen muß, nur von diesem einen Gesichtspunkt aus betrachtet werden kann. Wie töricht wird da alles Geirrete über Kirchen, Kronen, Schulen, Freiheit, Bindung und alle die angeleglich so großen Fragen. In den Kellern des Todes, in den Folterkammern unter der Erde gelten alle diese Fragen nicht, dort herrscht, von unterdrückten Schreien durchgest, ein schauerliches Schweigen, das die ganze Welt bedroht hat.

Was wäre aus dir geworden, wöllen wir fragen, wenn deine kleinen Wünsche, die dir so groß und wichtig erschienen sind, erfüllt worden wären und du dann hättest in den Keller steigen und hoffen müssen, daß ein gnädiger Henter dir bald den Schuß in das Genick gibt? Geht ruhig zu, daß ihr alle blind wart und nicht wußtet, wie nahe das furchtbare Verhängnis schon drohte. Und hoffen wir, daß auch die andere Welt versteht, warum wir so hart und so schnell zuschlagen mußten, wollten wir nicht um ein paar Minuten zu spät kommen.

# Der grauenvolle Todesweg des russischen Landvolks

20 Millionen Bauern wurden auf Stalins Befehl beseitigt

NSA. Der siegreiche Vormarsch unserer Wehrmacht in das früher hermetisch abgeschlossene Gebiet der jüdisch-bolschewistischen Macht haben in Moskau eröffnet den deutschen Soldaten Einblicke in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Sowjetunion, die ein unvorstellbares Elend unter dem Landvolk sichtbar werden lassen. Der jüdische Kommunismus hat es in wenigen Jahren fertiggebracht, ein ganzes Bauernvolk zu unterjochen und restlos auszulöschen. Millionen von Männern, Frauen und Kindern wurden von ihren Höfen vertrieben, dem Hunger und Elend preisgegeben und in gemeinlicher Weise terrorisiert, so daß dem deutschen Soldaten heute hinter der bolschewistischen Grenze ein völlig vernichtetes Landvolk gegenübersteht.

Fast 24 Jahre lang hat der russische Bauer unter der Sowjet Herrschaft unagbare Verfolgung und Drangsalierung erdulden müssen. War er schon unter den zaristischen Machthabern nicht mit Glücksgütern gesegnet, so begann nach der kommunistischen Revolution von 1917 für ihn ein Leidensweg von geradezu unvorstellbarem Ausmaß. Die Vernichtung der Bauern, die nicht als Sklaven im „Sowjetparadies“ leben wollten, war beim Kommunismus beschlossene Sache. Mit jüdisch-bolschewistischer Gründlichkeit hat man diese Vernichtung physisch und materiell durchgeführt. „Die Bauern sind die gefährlichsten Klassenfeinde“, hat Stalin schon vor Jahren erklärt, „es schadet gar nichts, wenn elliache zehn Millionen von ihnen ausgetötet werden. Bevor der Bauer, unser Todesfeind, uns aufrüstet, müssen wir ihn für immer an die Kanarre legen. Die Kollektivierung ist unser Mittel, den Bauern niederzuwerfen. Wir werden nicht ruhen, bis auch der letzte Bauer entweder in unseren Kollektiven untergebracht oder für immer unschädlich sein wird.“

Wer heute in Sowjetrußland das schreiende Elend auf dem flachen Lande sieht, erkennt, daß die Schergen der Machthaber im Moskauer Kreml nach dem Befehl ihres Herrn und Meisters ganze Arbeit geleistet haben. Nicht weniger als 25 Millionen Menschen hat der jüdische Bolschewismus in kurzer Zeit entweder physisch ausgerottet oder dem Tode geweiht, indem er sie nach den nördlichen Gebieten Sowjetrußlands zur Sklavenarbeit verbannte oder durch Vertreibung von der Scholle ihrer Existenz beraubte und dem Hunger auslieferte.

Dabei hat der Bolschewismus in seinen Anfängen zunächst versucht, den russischen Bauern, der unter dem Zaren wirklich keine glänzenden Zeiten erlebt hatte, durch lockende Versprechungen aller Art für seine dunklen Ziele zu gewinnen. Das Land, das dem Zaren, der Kirche und dem Großgrundbesitz gehört hatte und enteignet wurde, übergab man zunächst dem armen Bauern, um ihn für die bolschewistischen Ideen zu gewinnen. Man sicherte ihm freie Verfügungsgewalt über das Land und die Ernte zu, versprach ihm Freiheit und Brüderlichkeit und hoffte, sich damit so lange den Rücken freizuhalten, bis man in den Städten seine bolschewistische Macht genügend gefestigt hatte.

Dann aber begann man auch mit der furchtbaren Terrorisierung des Bauern. Das gesamte Land wurde ihm wieder weggenommen. Jede selbständige bäuerliche Arbeit unmöglich gemacht. Der Bauer wurde in die Kolchosen gesteckt, jene dem Bolschewismus unterstellten landwirtschaftlichen Betriebe, in denen die früher selbständigen Bauernwirtschaften unter Zwang und Gewalt zusammengeschloßen wurden. Alles Land wurde zum Staatseigentum, und der Bauer sollte es zum Nutzen der Allgemeinheit bearbeiten. Diese Allgemeinheit stellte sich ihm in den „Komitees der Dorfarmut“ vor, in denen arbeitsscheue Elemente aus den Städten als bolschewistische Funktionäre die Dörfer beherrschten.

Die Folgen dieser Bolschewisierung des Dorfes liegen nicht lange auf sich warten. Die landwirtschaftliche Erzeugung sank sehr schnell in einem katastrophalen Ausmaß. Die Lebensmittel wurden knapp. Infolge der Mißwirtschaft konnten die Kolchosen nicht genug Nahrungsgüter abliefern, um die Städte zu versorgen. Bewaffnete Horden der Sowjets mußten daraufhin in den Dörfern beschlagnahmen, was noch irgendwie aufzutreiben war, damit man die hungernden Parteigänger in den Städten wenigstens notdürftig versorgen konnte. Aber wo durch schlechte Bewirtschaftung keine ausreichenden Ernten erzielt worden waren, konnten auch mit Maschinengewehren und Folterungen keine Lebensmittel herangeschaffen werden. Bauer und Städter hungerten infolgedessen in Sowjetrußland gemeinsam. Viele Millionen fielen dem Hungertod zum Opfer.

Diese unaussprechliche Not ließ die Sowjetmachthaber zu der Erkenntnis kommen, daß sie wenigstens aus tatsächlichen Gründen andere Wege gehen mußten, wenn nicht ihre ganze bolschewistische Revolution daran scheitern sollte, daß das Volk verhungere. Lenin versuchte daher, durch seine „neue ökonomische Politik“ (NEP) auch beim Bauern eine Änderung der Verhältnisse herbeizuführen. Er traf Maßnahmen, um den Bauern die Produktion wieder zu ermöglichen und setzte die Abgaben so fest, daß sie seiner Leistungsfähigkeit angepaßt waren. Da, er ging sogar noch weiter und gab dem Bauern das Verfügungsrecht über seine Produktion zurück. Da in den Jahren 1922 und 1923 auch gute Ernten zu verzeichnen waren, so erholt sich das Land langsam von den Drangsalierungen der letzten Jahre.

Sehr bald aber mußte der russische Bauer erfahren, daß diese Besserung seiner Lage nicht auf einer grundsätzlichen Änderung

# Dritte Kommunistische Internationale

„Jeder muß Farbe bekennen: für oder gegen das Evangelium des Hasses und des Terrors, das zum Untergange führt.“ So en Sedin, der große Europäer und Kenner des russischen Ostens, prägte diese Worte zur Zeit, als die bolschewistische Revolution in Spanien mordete und senkte.

In eindringlichen Worten beschwor dieser Vorkämpfer für Fortschritt und die Veredlung der Menschheit die gesamte europäische Kulturwelt, dem Haß zwischen Staaten und Völkern ein Ende zu setzen und einzig im Willen und Handeln alles aufzubieten, um die rote Blutherrschaft in Moskau zu stürzen und damit die Bahn freizumachen für die Schaffung „eines siegestrohen Zukunftsreiches der Menschenliebe, der Verjöhnung und der Verbrüderung“.

Lange hat es gebraucht, bis sich dieser Ruf auszuwirken vermochte. Nun ist die Zeit der Entscheidung gekommen, wo die Menschheit zur Sicherung der in Jahrtausenden aufgebauten christlichen Kultur den ihr von den Mächten der Finsternis aufgedrängten Kampf aufnimmt.

Und wie schon so oft in schicksalsbedeutenden Stunden, so hat auch diesmal das deutsche Volk im Kampf aller Gutgeheimten die Führung übernommen und zur Teilnahme an diesem Befreiungswerte alle übrigen verantwortungsbewußten Nationen aufgerufen. Italien, das vielgeprüfte Spanien, Ungarn, die Slowakei, Finnland hat sich Deutschland angeschlossen, aus Schweden, Dänemark, Belgien, Holland und Norwegen stoßen Freiwilligenabteilungen dem Kreuzzuge gegen den Bolschewismus zu. Nur die angelsächsischen Mächte Britannien und die Vereinigten Staaten machen die Sache der roten Gewalttäter, die mit bestialischer Grausamkeit morden, Kirchen in Aschen legen und die Religionen, das Heiligste für Millionen Menschen, schänden, zu ihrer eigenen.

Seit dem Jahre 1918 arbeitet der russische Bolschewismus auf die Entfesselung der proletarischen Weltrevolution hin, um mit ihrer Hilfe auch außerhalb Rußlands die christliche Kultur und die abendländische Zivilisation restlos auszurotten. Sein Generallstab ist die Komintern, d. h. die Dritte Kommunistische

der bolschewistischen Agrarpolitik, sondern auf einen Betrug zurückzuführen war. Die bolschewistischen Staatsbetriebe in den Städten machten infolge schlechter Wirtschaft ungeheure Defizite. Der Geldbedarf des Staates stieg ins Ungemessene. Um diesen Bedarf zu befriedigen, griff man erneut an der Gurgel des Bauern, dessen Steuern erhöht wurden und dem man über seine Kräfte hinaus neue Lasten auferlegte. In kurzer Zeit mußte bei dieser Bedrückung die landwirtschaftliche Erzeugung rapide sinken. Es fehlte an Saatgut für die vorgesehenen Anbauflächen, an Brennstoff für die einzuwickelnden Maschinen, an Futter für das Vieh, so daß 1929 bereits in dem Staate, in dem damals nur knapp ein Viertel der Bevölkerung in Städten, drei Viertel auf dem Lande lebten, Lebensmittelarten eingeführt werden mußten.

Jetzt zeigte der jüdische Bolschewismus in aller Öffentlichkeit dem Bauer sein wahres Gesicht. In seiner berüchtigten Rede vom 27. Dezember 1929 verkündete Stalin frohlockend, daß der Staat jetzt über genügend Mittel verfüge, „um dem Bauern einen Schlag zu versetzen, seinen Widerstand zu brechen, es als Klasse zu liquidieren und seine Produktion durch die Produktion der Sowchose und Kolchose zu ersetzen. Die Liquidierung des Bauerntums ist ein Bestandteil der Bildung und Entwicklung der Sowchose.“

Daß die von Stalin geforderte „Liquidierung“ keine rhetorische Entgleisung war, sondern sich auf die körperliche und materielle Ausrottung des russischen Bauerntums bezog, wurde in einem Beschluß der Sowjetregierung vom 1. Februar 1930 nochmals unterstrichen, in dem den nachgeordneten Organen das Recht erteilt wurde, „alle notwendigen Maßnahmen im Kampfe mit dem Kulakentum bis zur vollständigen Beschlagnahme des Vermögens der Kulaken und ihrer Ausweisung aus dem Bereiche der einzelnen Rapons und Gauen zur Anwendung zu bringen“.

Schon am 17. Februar 1930, 17 Tage nach diesem Beschluß der Sowjetregierung, veröffentlichte eine jüdisch-bolschewistische Zeitschrift Enthüllungen über die „Liquidierung“ des Bauerntums. Danach wurden in Durchführung des Regierungsbeschlusses alle Bauern in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe sollte „unverzüglich verhaftet und auf Befehl der örtlichen Volksgewalt ohne Befragung der Zentralstellen erschossen werden“. Die zweite Gruppe, deren ganze Schuld darin bestand, daß sie Lohnarbeiter beschäftigt hatten, sollten sofort ihres Eigentums beraubt werden. Sie selbst wurden mit ihren Familien in die nördlichen Gouvernements zur Zwangsarbeit verbannt. Alle übrigen verloren ihr Hab und Gut, wurden aus ihren Häusern und ihrem Rapon verbannt und mußten froh sein, wenn sie irgendwo in einer Kolchose Unterkunft finden konnten.

Welche Folgen dieses Vorgehen gegen die russischen Bauern hatte, gibt die gleiche bolschewistische Zeitschrift an anderer Stelle zu. Danach haben „die Selbstmorde unter den Bauern und ihren Familien Massencharakter angenommen. Zu ganzen Familien ertränkten sie sich in Eislöchern oder erhängten sie sich. In manchen Rapons wissen die örtlichen Sowjets nicht, was sie mit den Familien der Erschossenen oder Verbannten machen sollen, die nach einem Bißten Brot durch die Dörfer ziehen und als lebendige Propaganda gegen die Bauernausröschung dienen. In jedem Dorf spielen sich augenblicklich so ergehrliche Tragödien ab, die Ausweglosigkeit der Lage der dem Tode Geweihten, der Hunger und die Verzweiflung sind so offensichtlich, daß das Dorf bis in die abgelegenen Gegenden jetzt aus seinem Gleichgewicht gebracht worden ist.“

Furchtbare Hoffnungslosigkeit ergriff die Landbevölkerung Sowjetrußlands angesichts dieser grauenvollen Methoden der jüdisch-bolschewistischen Machthaber. Stalin brauchte nicht lange auf die Opfer der Revolution aus dem Bauerntum zu warten. Er selbst hat einmal geäußert, daß der Bolschewismus „selbst dann nicht von der vollen Durchführung der Sozialisierung auf dem Lande Abstand nehmen würde, wenn sie 20 Millionen Menschen das Leben kosten würde.“ Das russische Landvolk hat unter der Herrschaft des Bolschewismus weit mehr als 20 Millionen geopfert und steht heute völlig zerrüttet vor einem Elend, das den einrückenden deutschen Soldaten die Augen öffnet über die Hölle, die der Bolschewismus seinem eigenen Volk bereitet hat und das der ganze Welt zugedacht war.

Vor allem diejenigen unserer Soldaten, die aus dem deutschen Landvolk stammen, können heute den weltweiten Unterschied zwischen bolschewistischer und nationalsozialistischer Agrarpolitik studieren. Während der Sowjetbauer von Haus und Hof vertrieben und um sein Leben gebracht wurde, hat der Nationalsozialismus dem deutschen Bauern als Lebensquell unseres Volkes durch das Reichserbhofgesetz die Scholle für sich und seine Familie gesichert. Ein politisches System wie der Bolschewismus, das sein Bauerntum in so viehischer Weise hingemordet und damit die Grundlagen seines politischen und völkischen Daseins beseitigt hat, ist dem Untergange geweiht. Es kann sich wohl eine Zeitlang durch Gewalt an der Macht halten.

Dann aber geht es an seiner eigenen Grausamkeit und seinen Fehlern zugrunde. Erich Borkenhagen.

Zentrale. Wladimir Lenin ist ihr Begründer, ihre Richtlinien zeigen das dämonische und grausame Wesen, sie legen die Grundlage für die weltrevolutionäre Taktik und Strategie der kommunistischen Partei fest. Diese hat sich dank der emigen und teuflisch geschickten Wühlarbeit der Kommunisten im Verlaufe von 20 Jahren über die ganze Welt verbreitet. An allen Ecken und Enden befinden sich Zweigstellen der kommunistischen Moskauer Zentrale, die sich in der Durchführung ihrer verbrecherischen Aufgaben einer langen Reihe von Hilfsorganisationen bedient. Diese sind:

1. Die Komsozol, d. h. die kommunistische Jugend,
2. Die Bauerninternationale,
3. Die Rote Arbeiterinternationale,
4. MOPR, d. h. die internationale Hilfe für Revolutionskämpfer,
5. Die Fraueninternationale,
6. Die Internationale der Kopfarbeiter,
7. Die Sportinternationale,
8. Die internationale Arbeiterhilfe,
9. Die Gewerkschaftsinternationale,
10. Die Internationale der Roten Armee,
11. Die Post- und Telegrapheninternationale,
12. Das internationale Informationsbüro „Inturist“,
13. Die ausländische GPU.

Die Dritte Kommunistische Internationale wurde im Jahre 1917, kurz nach der Machtübernahme in Rußland, durch Stalin gegründet; erst elf Jahre später, gelegentlich der Abhaltung des 6. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale im Juli 1928 in Moskau, erfolgte die Annahme ihres Programmes. Es wurde vom damaligen Vorsitzenden der Komintern, Bucharin, „als eine der schärfsten Waffen im Kampfe mit den theoretischen Gemeinheiten der Bourgeoisie und Sozialdemokratie, als eines

der besten Mittel zur Gruppierung der revolutionären Arbeiter aller Völker um die Fahne von Marx und Lenin“ bezeichnet und besteht aus einer Einführung und sechs Abschnitten. Diese behandeln:

1. Das Weltsystem des Kapitalismus, seine Entwicklung und sein unvermeidliches Ende.
2. Das Endziel der Kommunistischen Internationale: Der Weltkommunismus.
3. Die allgemeine Krise des Kapitalismus und die erste Phase der Weltrevolution.
4. Die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, zur Diktatur des Proletariats.
5. Die Diktatur des Proletariats in Sowjetrußland und die sozialistische Weltrevolution.
6. Strategie und Taktik der Komintern — der Weg zur Diktatur des Proletariats.

Die Mittel für die Propaganda und die Wühlarbeit der Komintern zur Vorbereitung des Weltbrandes im Ausland liefert das riesige Rußland mit seinen unererschöpflichen Naturreichtümern, seinem jungfräulichen Boden und seinen unabsehbaren Waldungen auf Kosten von rund 180 Millionen in noch nie dagewesener Verfluchung dahinsiechenden, vielfach dem Hungertode preisgegebenen Untertanen von Stalin und Konforten.

Die Moskauer Gewalttäter sind immerzu bemüht, die Tatsache der Identität ihrer Regierung mit der Komintern zu verheimlichen, auch zu verneinen. Der deutsche Soldat, der als Befreier nach Rußland gekommen ist, reißt nunmehr der Komintern und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken Rußlands erbarmungslos die Maske vom Gesicht.

Komintern und Sowjetunion sind ein und dasselbe!

von Pflügl.

# 9 Millionen Soldaten ringen um die Entscheidung

## Kischinew, die Hauptstadt von Bessarabien, erobert

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Durch Einsatz ihrer letzten Reserven versucht die Sowjetführung, dem Ansturm der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten Ringen um die Entscheidung im Gange. Rund neun Millionen Soldaten stehen sich hier in einem Kampf gegenüber, dessen Ausmaß alle geschichtlichen Vorstellungen übertrifft. Große Erfolge bahnen sich an.

Auf dem Südfügel eroberten deutsche und rumänische Truppen Kischinew, die Hauptstadt Bessarabiens.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge einen Frachter von 3000 BRT. und beschädigten ein großes Handelsschiff schwer.

In der letzten Nacht wurden Flugplätze in den Midlands bombardiert. In Hallen und Unterkünften entstanden heftige Brände und Explosionen. Andere Kampfflugzeuge belegten militärische Anlagen im Hafen von Great Yarmouth mit Bomben.

In der Nacht zum 16. ds. griff ein Verband deutscher Kampfflugzeuge den Hafen Suez an und warf Öllager am Südausgang des Kanals in Brand.

Bei dem Versuch britischer Flugzeuge, am gestrigen Tag die holländische Küste anzugreifen, schossen Vorpostenboote sechs, Flakartillerie drei feindliche Kampfflugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an wenigen Orten in Nordwestdeutschland eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstanden nur unerhebliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

## NSDAP.

### Altkstoff von heute ist Rohstoff von morgen!

#### Ein Aufruf Dr. Leys

Reichsleiter Dr. Ley erließ an die deutschen Betriebe zur Erfassung und Verwertung von Altrohstoffen folgenden Aufruf:

Ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Rohstofffreiheit ist die Erfassung und Verwertung von Altrohstoffen. Schon einmal, bei der Entschrottung der Betriebe, hat die Deutsche Arbeitsfront auch auf diesem Gebiet bewiesen, daß sie willens und in der Lage ist, einen namhaften Beitrag zur rohstoffmäßigen Sicherung des deutschen Volkes zu liefern.

Daneben war es bisher schon eine selbstverständliche Forderung der wirtschaftlichen Führung eines Betriebes, die in ihm anfallenden betrieblich bedingten Altstoffe, z. B. Schrott und Metallspäne in der Maschinenindustrie oder Neutuchreste in der Bekleidungsindustrie sofort wieder dem Rohstoffkreislauf zuzuführen. Die aus dem Krieg erwachsende Notwendigkeit Deutschlands, Rohstoffvorratsstammern auch für die stärksten Anforderungen stets gefüllt zu halten, zwingt uns dazu, über die betriebseigenen Altstoffe hinaus der gesamten Altstoffverwertung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Das gilt insbesondere für die in Kantinen und Werkstätten anfallenden Knochen wie auch die Altpapiermengen, die sich aus der Verpackung usw. ergeben. Auch diese Altstoffe dürfen unter keinen Umständen der Vernichtung preisgegeben werden.

Neben dieser in Zukunft noch mehr zu intensivierenden Erfassung aller Altstoffe aus den Betrieben fordere ich jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront auf, auch im eigenen Haushalt die Altstoffe wie Knochen, Lumpen, Stoffreste, Alttextilien jeder Art, Altpapier und Altmetall zu sammeln. Jeder Schüler und jede Schülerin ist nicht nur zur Mitnahme in die Schulvorratssammelstelle gerne bereit, sondern auch verpflichtet.

Mehr zu tun als seine Pflicht war immer schon ein Wesensmerkmal des deutschen Menschen. Das gilt insbesondere von Zeiten höchster militärischer und wirtschaftlicher Anspannungen, die über das Sein und Nichtsein unseres Volkes entscheiden. Auch in diesem uns aufgezwungenen Kriege ist der für den Sieg entscheidende Vorsprung Deutschlands auf allen Gebieten nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß jeder von uns mehr als seine Pflicht tat und auch in Zukunft tun wird. Ich bin deshalb gewiß, daß in Zukunft jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront auch bei dem Umgang mit den so unbedeutend scheinenden und doch so wichtigen Altstoffen nach dem Grundsatz handelt: „Altkstoff von heute ist Rohstoff von morgen!“

### Ernteeinsatz der deutschen Reichsbeamten

Es ist auch in diesem Jahre notwendig, daß sich die Reichsbeamten bei den Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Wir stehen jetzt im Kampfe mit dem Gegner im Osten, um nach der Niederwerfung dieser Kulturschänder den endgültigen Kampf mit England auszutragen. Wir wissen, daß der Endsieg nicht mehr ferne

### Freiwillige Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs

Am Sonntag den 27. Juli um 1/10 Uhr vormittags wird von der Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs der Film

### Erstes Rohr vor

aufgeführt. Durch besonderes Entgegenkommen der Filmbühne-Besitzer, der Herren Nowotny und Bretfeld, geschieht die Vorführung unentgeltlich. Näheres in der nächsten Folge unseres Blattes.

ist und gerade diese Zuversicht soll den Ansporn geben, dieses scheidende Opfer in der Heimat für den sein Leben opfernden Frontsoldaten mit innerer Genugtuung zu vollbringen. Wir sind überzeugt, daß die Erfolge unserer Wehrmacht aus der Summe der Leistungen jedes einzelnen Soldaten entstanden und keine Zufälligkeiten sind. Ebenso einzig zur opferwilligen Erntebereitschaft gestellt, müssen sich die Beamten zusammenschließen.

Der Reichsbund der Deutschen Beamten (RDB) ruft daher alle arbeitsfähigen Berufskameraden auf, sich auch heuer an der Einbringung der Ernte im Rahmen des Möglichen freiwillig zu beteiligen. Alle hilfsbereiten Kameraden melden sich sogleich beim zuständigen Hohensträger der Partei und dem Vertrauensmann des RDB, welche das weitere veranlassen. Alle eingeleiteten Kameraden genießen Unfallversicherungschutz.

Vergessen wir nicht den Zweck unseres harten Kampfes: Es geht um das Leben und die Freiheit des deutschen Menschen!

### Die Ringschulungen der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes

So wie im Vorjahre fanden auch heuer wieder in den Monaten Mai und Juni Ringschulungen statt, die von der Kreisfrauenschaftsleitung durchgeführt wurden und den Zweck haben, alle Mitarbeiterinnen der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes und die Amtswalterinnen der anderen Gliederungen und Verbände sowie die DAK-Selbsterinnen weltanschaulich auszurichten. Es waren auch stets die BDM-Führerinnen anwesend.

In 20 verschiedenen Ortsgruppen wurden immer zwei Ortsgruppen zusammengezogen, so daß alle 40 Ortsgruppen geschult werden konnten. Die Gesamtteilnehmerzahl belief sich auf 1328 Frauen, davon entfielen allein auf die NS-F. 899 Teilnehmerinnen. Zu diesen Ringschulungen waren von der Kreisfrauenschaftsleitung außer der Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Rachenberger die Kreisobereinerin Pgn. Wirbel, die Abteilungsleiterin für Kultur, Erziehung und Schulung Pgn. Seeland, die Abteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft Pgn. Kiegl, die Abteilungsleiterin für Presse und Propaganda Pgn. Rouschal, die Sachbearbeiterin für Rassenpolitik Pgn. Urwalek und die Sachbearbeiterin für Volks- und Brauchtum Pgn. Sternbauer eingesetzt.

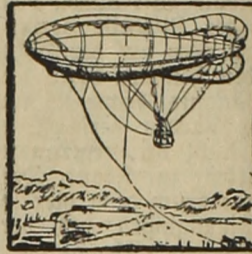
Alle diese Ringschulungen waren trotz des Heumonates äußerst zufriedenstellend besucht, was aus der Teilnehmerzahl bereits zu ersehen ist. Die Schulungen dauerten meist über zwei Stunden und standen unter dem Leitwort: „Die Erziehung des deutschen Menschen zum Gemeinschaftsgedanken.“ Das deutsche Volk ist blutmäßig und von Natur aus mit wunderbaren Eigenschaften ausgestattet. Somit hat es die Fähigkeit und die Pflicht, Ungeheures zu leisten. Adolf Hitler war der erste, der zur deutschen Frau sprach und ihr die Verpflichtung zum eigenen Blut klar machte. Er wurde von der deutschen Frau verstanden. Es ist nun ihre Aufgabe, als Mutter die junge Generation zu der Weltanschauung des Nationalsozialismus zu erziehen und vor allem den Gemeinschaftsgedanken, der darauf beruht, daß wir alle das gleiche Blut und dadurch die gleiche Ehre haben, in ihr zu wecken und zu fördern. Trotz der Härte der heutigen Zeit muß jede einzelne deutsche Frau unendlich stolz sein, daß sie in diese Zeit des Kampfes hineingeboren wurde, denn jede Frau trägt durch ihre Leistung einen Baustein zu dem Reiche bei, das von Adolf Hitler für alle Ewigkeit aufgebaut wird.

Anschließend an die Ausführungen der Ringschulungsleiterin fand eine Arbeitsgespräche mit den einzelnen Abteilungs-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen und den angeschlossenen Verbänden statt. Jede Abteilungsleiterin bekam wertvolle Richtlinien für ihre fernere Arbeit und die Frauen der angeschlossenen Verbände wurden zu tatendoller und rühriger Zusammenarbeit mit der NS-F. aufgefordert, denn im Reiche Adolf Hitlers gibt es keine erprießliche Frauenarbeit ohne NS-F. und DAF. Ganz besonders wertvolles Rüstzeug aber erhielten unsere Zellen- und

## Wissen Sie schon?



... woher der Name Tenny für den Herrscher Japans kommt? — Seit langeren, besonders seit dem Besuch Matsukas, hört man bei uns dieses Wort, welches für den Japaner den Ursprung der Dynastie und ihre Macht in weit vollkommenerer Weise wiedergibt als die Bezeichnung Kaiser. Das japanische Nationalempfinden erblickt im Herrscher eine Gottheit, die ein vom Himmel auf das Land herniederstieg und eine Götterherrschaft antrat. Das Wort Tenny verwendet der Japaner nur für den jeweils herrschenden Kaiser. Für ausländische Kaiser wird das Wort Kotei verwendet. Bei der Aussprache ist zu beachten, daß das zweite u besonders ausgeprochen wird und daß das o offen und lang gesprochen wird (ten—no).



... welche militärischen Aufgaben ein Fesselballon erfüllt? — Die Fesselballone sind wichtig für die Gefechtsaufklärung, besonders durch dauernde Beobachtung u. a. m. eigenen und feindlichen vorderen Kampflinie, durch Bildaufnahmen und zur Erkundung feindlicher Batterien. Sie gestatten so eine dauernde Überwachung der Front. Neben der Beobachtung des feindlichen Artilleriefeuere nach Stärke und Ausdehnung kann von ihnen aus auch das Einschleichen der eigenen Batterien geleitet werden. Im Gegensatz zu den Freiballonen sind die Fesselballone an Drahtseil oder Kabel befestigt und durch Fernspreitleitungen mit dem Boden verbunden, gasgefüllte Ballone, die an einer Winde hochgelassen werden.



... was eine SW-Arbeiterin ist und was sie leistet? — Betriebe mit vielen weiblichen Arbeitskräften beschäftigen in steigendem Maße von der DAF. geschulte Soziale Betriebs-Arbeiterinnen, die sich um das gesundheitliche Wohl der arbeitenden Frauen in jedem einzelnen Fall kümmern und für Beseitigung von Schäden jeder Art sorgen. Sie probieren selbst alle Arbeitsverrichtungen der Frauen aus, besonders an Arbeitsplätzen, an denen Schmerz- oder anormale Ermüdungserscheinungen auftreten. Durch Verbesserungsvorschläge, Veranlassung von Arbeitsplatzwechseln u. a. m. helfen sie gesundheitliche Schädigungen der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder zu vermeiden und dienen so dem Wohle der schaffenden Frau wie dem des Betriebes in gleicher Weise. Im Gegensatz zu den Werkfrauen-Gruppen im Betrieb, die für politische's Denken, kameradschaftliche Hilfe und Soldatenbetreuung wirken, haben die SW-Arbeiterinnen eine genau untrifflere, der Betriebsgesundheit dienende Aufgabe.



... daß die beliebte Gulafkanone, die fahrbare Feldküche unserer Soldaten, ihre erste Einführung bei einer deutschen Truppe ihrem Geringeren als Goethe verdankt? — Sein alles umfassender Weitblick erkannte auch die großen Vorteile dieser Einrichtung und er bestimmte den Herzog von Sachsen-Weimar zur Einführung von neun „Feldfuhrküchen“ für sein kleines Heer. Ein militärisches Genie wie Napoleon I. lehnte dagegen diese Neuerung strikt ab. Im größeren Umfang verwendet zuerst die Russen im russisch-japanischen Kriege fahrbare Feldküchen. Ihre gute Bewahrung veranlaßte 1905 das preussische Kriegsministerium zur Ausschreibung eines Wettbewerbs, aus dessen zahlreichen Vorschlägen dann jenes Modell hervorging, das im wesentlichen unverändert heute noch als „Gulafkanone“ die warme Munition für die Mägen unserer Feldgrauen liefert.

Zeichnungen: Deife III

Blockfrauenschaftsleiterinnen, die durch die Ringschulungen nicht nur die Geschichte des deutschen Volkes und seine rassenpolitischen Grundlagen, sondern auch die vielen Aufgaben der deutschen Mutter und deutschen Hausfrau kennenlernten. Dieses Rüstzeug wird für die kommenden Monate den politischen Funktionärinnen die Möglichkeit geben, alle deutschen Frauen zu lenken und zu betreuen.

So wurden auch die heurigen Ringschulungen, die meist in schön geschmückten Räumen stattfanden, zu einem großen Erfolg.

### ORTSGRUPPE Waidhofen-ZELL A. D. YBBS

#### Pg. Wilhelm Chmanr gestorben

Nach kurzem Leiden verschied am 12. ds. unerwartet im 67. Lebensjahre Pg. Wilhelm Chmanr, Reichsbahnbeamter i. R. Mit ihm ist ein aufrechter, arbeitsfreudiger und begeisterter Nationalsozialist aus der Partei geschieden. Während seines zweijährigen Aufenthaltes in Waidhofen a. d. Ybbs stellte sich Pg. Wilhelm Chmanr gerne in den Dienst der Bewegung, bis der Ruf an ihn erging, wieder in seinem Berufs Dienst zu tun. Im neuen Deutschland noch mitzuschaffen zu können, erfüllte ihn mit tiefer Freude. Mit großer Anteilnahme verfolgte er das Ringen seines Volkes um die Freiheit. Nie veräuerte er den Mitgliederappell, weil ihm Pflichtbewußtsein und Treue oberstes Gebot waren. So lebt Pg. W. Chmanr als Vorbild in unseren Reihen fort. Seine Hülle wurde nach Steyr, seinem Geburtsort, überführt und am Dienstag den 15. ds. den Flammen übergeben.

#### Monatsappell der Politischen Leiter

Am Mittwoch den 16. ds. waren die Politischen Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell im Rathausgaleum zum Appell erschienen. Eingangs hielt Ortsgruppenleiter Pg. Karl Fellner, dem im Kampfe gegen den Bolschewismus gefallenen Parteigenossen Dr. Walter Freunthaller und dem am 12. ds. verstorbenen Parteigenossen Wilhelm Chmanr ehrende Nachrufe. Mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ nahmen die Amsträger von den toten Parteigenossen Abschied. Der Ortsgruppenleiter gab sodann eine Übersicht über die politische Lage, insbesondere gedachte er des Freiheitskampfes der deutschen Wehrmacht und der verbündeten Völker Europas gegen den bluttriefenden Bolschewismus, der vor den Augen der Welt demastriert wurde und in Blut und Grauen versinkt, wie er vor mehr als 20 Jahren als Beutegeier seine gierigen Fänge über das verwüdete und ausgeblutete Europa ausstreckte. Sein Weg war Vernichtung jeder Ordnung und aller bestehenden Werte und sein Ziel die Weltüberoberung durch Weltrevolution. Heute stehen seine offenen und verkappten Freunde entblößt vor den Augen der zivilisierten Menschheit. Sie werden mit dem Zerstörer Bolschewismus fallen, weil Deutschland siegen wird und siegen muß. Wer

### Dr. Altenecker ist vom 20. Juli bis einschließlich 18. August auf Urlaub

mit dem Bolschewismus liebäugelt und wer in diesem Kampfe nicht klare Stellung bezieht, ist unser Feind, mag er auch die harmlose Maske des Biedermannes tragen. Die Geister scheiden sich, die Waffen sprechen. Wenn der Bolschewismus und seine Helfershelfer niedergeschlagen sind, steigt das neue Europa aus der Nacht ans Licht der neuen Zeit, in der Deutschlands Ruhm strahlend in die friedliche Zukunft weist. Nach den Berichten der Amtsträger aus ihren Arbeitsgebieten und der Zellen- und Blodleiter über die Stimmung der inneren Front machte Pg. R. Kobel die Politischen Leiter mit verschiedenen Anordnungen bekannt. Eine Anordnung wegen der Mitgliedschaft aller Partei-

genossen zur NSB. wird zur Kenntnis gebracht. Gerüchtemacher und Unruhbestifter werden amnachlässig angezeigt, da sie dem kämpfenden Soldaten schaden. Zum Schlusse wurden einige Volksgenossen, die in die NSDAP. eintreten wollen, als Parteianwärter aufgenommen. Von der SS. und dem BDM. wurden Angehörige des Jahrganges 1923 in die Partei übernommen. Der Ortsgruppenleiter appellierte an die Mitarbeiter, in dieser bewegten Zeit voll und ganz ihre Pflicht zu erfüllen, das Ansehen, die Macht und Stärke der Partei jederzeit zu wahren und so dem deutschen Volke zu dienen und zu nützen. Ein begeisterter Gruß an den Führer beendete den Juliappell der Ortsgruppe.

# Aus Waidhofen und Umgebung

**\* Beförderungen.** Kreisleiter Hermann Neumann, welcher als Soldat an den Kämpfen in Südserbien teilgenommen hat und Träger des Verwundetenabzeichens ist, wurde kürzlich zum Gefreiten befördert. — Unteroffizier Ferdinand Schnöll wurde zum Waffenmeister, Obergefreiter Ernst Wessely zum Unteroffizier, Soldat Franz Kewesely und Soldat Johann Leitner zu Gefreiten, SS-Mann Anton Moser, Jungbauer in Zell-Argberg, zum Sturmann befördert. Beste Glückwünsche!

**\* Ernennung.** Pg. Franz Hochegger, welcher vor einiger Zeit zum Bürgermeister der Freistadt Eisenstadt bestellt worden ist, wurde zum Kreisrat ernannt. Besten Glückwunsch!

**\* Bekämpfung englischer Brandbomben.** Die Ortskreisgruppe Waidhofen-Amstetten des Reichsluftschutzbundes, die schon seit längerer Zeit in unermüdlicher Arbeit, sei es in Vorträgen oder praktischen Kursen, die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes hinweist, führte am Sonntag den 13. ds. vormittags auf dem Adolf-Hitler-Platz die Bekämpfung von Brandbomben in der Praxis vor. Eine große Menschenmenge folgte den Vorführungen, die von Ausbildungsleiter Wilhelm Czermak anschaulich erläutert wurden, mit größtem Interesse. Nachdem die Bekämpfung von Bränden an Hand von Schulungszündfäden und einfachen Einstellspritzen bzw. Sand gezeigt worden war, wurden englische Beute-Brandbomben vorgeführt. Auch die von diesen entfachenden Brände wurden mit den einfachsten Mitteln bekämpft, so daß jedermann die Überzeugung gewann, im Ernstfall dieser Gefahr mit ruhiger Entschlossenheit entgegenzutreten zu können.

**\* Gestorben sind:** Am 9. ds. Maria Jarzl, Pensionistenswitwe, Unter der Leithen 16, im Alter von 70 Jahren. Am 12. ds. Wilhelm Peter Ehmayer, Reichsbahnbeamter in Ruhe, Dürstgasse 7, im Alter von 66 Jahren. Am 13. ds. Maria Klobhofer, Altrentnerin, Schöpfelstraße 14, im Alter von 77 Jahren. Am 15. ds. Hermine Hager, Reichsbahnersgattin aus Kleinreifing 97, im Alter von 56 Jahren.

**\* Keine leicht verderblichen Lebensmittel mit der Feldpost!** Vor der Verwendung leicht verderblicher Lebensmittel mit der Feldpost muß ganz besonders in der jetzigen heißen Jahreszeit eindringlich gewarnt werden. Feldpostpaketen mit einem Inhalt wie frische Würst, Eier, Kuchen oder ähnliches, langen meist ungenießbar beim Empfänger ein oder gehen schon während des langen Beförderungsweges in Verwesung über. Sie beschädigen oder zerstören dann auch vielfach andere Sendungen und müssen aus hygienischen Gründen von der weiteren Beförderung ausgeschlossen und vernichtet werden. Weiter sei wieder daran erinnert, daß richtige Anschrift, gute Verpackung und genaue Abänderangabe auf Feldpostsendungen unbedingt notwendig ist.

**\* Die neuen Postwertzeichen.** Die neuen Postwertzeichen mit dem Bild des Führers, die — wie wir kürzlich mitteilten — vom 1. August an zur Ausgabe kommen, werden im gesamten großdeutschen Machtbereich gültig sein, demnach auch in Elsaß und in Luxemburg. Marken mit Überdruck werden für Elsaß, Lothringen und Luxemburg dann nicht mehr hergestellt. Sie können jedoch aufgebraucht werden und sind von sofort an in diesen Gebieten ohne Rücksicht auf den Ort der Entlieferung zum Freimachen von Postsendungen zugelassen, d. h. daß z. B. Freimarken mit dem Aufdruck „Elsaß“ auch in Lothringen oder Luxemburg eingeliefert werden können und umgekehrt. Vom 1. August an werden bei den Postämtern im Elsaß, in Lothringen und in Luxemburg auch Sondermarken vorrätig gehalten, die für die Freimachung von Postsendungen verwandt werden können.

**\* Warnung vor der Tollkirsche.** Von den drei Schicksalsgöttinnen der alten Griechen war Atropos die Erfüllerin des Unabwendbaren; sie schnitt als dunkle Todesgöttin den von ihrer Schwester Klotho gesponnenen Lebensfaden ab. Ihr gefährlichster Name ist zur Bezeichnung einer der gefährlichsten Giftpflanzen gewählt worden, die jetzt in unseren Wäldern heranreift. „Atropa Belladonna“ ist der botanische Name der Tollkirsche. Der Beiname „Belladonna“ — schöne Frau — deutet auf die besonders gefährliche Eigenschaft dieser Pflanze hin, auf ihre verlockend schönen Früchte, die schon manches Kind zum todbringenden Genuß verführt haben. In jedem Jahre kommen während der Sommermonate Vergiftungen durch Tollkirschen vor, und es ist deshalb Pflicht der Eltern und Erzieher, die Kinder auf diese Gefahr hinzuweisen.

## WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

**Todesfall.** Sonntag den 13. ds. verschied nach kurzem Leiden Herr Jakob Grill, Privat am Gute „Reit“, Santt Georgen i. d. Klaus, im 81. Lebensjahre. Der Verstorbenen, der sich allseitiger Wertschätzung erfreute, war Ehrenbürger der Gemeinde Waidhofen-Land.

## BÖHLERWERK A. D. YBBS

„Wir laden alle ein...“ das waren die Schlagworte der geschmackvoll und sorgfältig handgezeichneten Ankündigungen der Arbeitsmädchen des Lagers Reichenberg, durch welche die Bevölkerung zum Dorfnachmittag auf den Sportplatz in Gerstl für den 6. ds. eingeladen wurde. Der Erfolg dieser Werbung blieb nicht aus. Als die Mädchen mit frohem Sang auf den Sportplatz marschierten, erwartete sie eine große Menschenmenge. Gespannt harrten alt und jung der Dinge, die da kamen. Rasch hatten die Jungmädchen den Platz abgeperrt und Kopf an Kopf umstanden die Zuschauer den Platz. Vielstimmige Lieder und Kanons leiteten das Fest ein. Starker Beifall bewies, daß die Verbindung rasch hergestellt und die Zuhörer für den folgenden ersten Teil aufgeschlossen waren. In ihm spiegelte sich der Tagesablauf der Arbeitsmädchen in Wort und Lied. In einer kurzen padenden Schilderung sprach die Lagerführerin über die hohen sittlichen Aufgaben des RAD und über die freudige Einigkeitsbereitschaft der Mädchen trotz ihrer oft schweren Arbeit. Junge Menschen aus den verschiedensten Gauen Großdeutschlands helfen in der großen Gemeinschaft des RAD den Bauern in ihrer schweren Arbeit. „Wir alle, durch Blut und Boden verwandt — wir kämpfen in der Heimat und wir halten stand.“ Sie alle haben diesen Ruf verstanden, in dieser großen und schweren Zeit zusammenzutreten und freudig zu schaffen und unerrückbar zu glauben an ein großes gemeinsames Deutsches Reich. Wer aber eine Woche lang arbeitet und schafft, darf auch frohe Stunden erleben. Viele der Zuhörer hatten bisher noch keine Gelegenheit, Einblick in das Tagesgeschehen der Mädchen zu bekommen. Mit großer Aufmerksamkeit wurde den Ausführungen gelauscht. Die Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft trug durch Viedervorträge zur Reichhaltigkeit der Darbietungen bei. War es anfangs beim offenen Singen die Jugend, die mit großer Begeisterung mitwirkte, so trat zum Schluß so mancher der „gekehrten Jahrgänge“ aus der Reserve und brummete, summete und schunkelte mit. Und dann spielten die Mädchen das ewig neue Märchenpiel von dem fleißigen und dem faulen Mädchen, die beide ihren rechten und verdienten Lohn von der gütigen und weisen Frau Holle erhielten. Die Kostüme, die sich die Darstellerinnen aus einfachen Mitteln selbst anfertigten, waren recht gut. Bei den Kindern wollte der Jubel kein Ende nehmen, insbesondere hat es ihnen der Godelhahn (Verwalterin Frä. Fuhrmann) angetan. Als der Hahn mit lautem Kikeriki alle Anwesenden zu einem gemeinsamen Hochzeitszug einlud, wollte die Freude der Kinder kein Ende nehmen. Der Kiejenumzug über den ganzen Sportplatz endete in einem großen Kreis der Gäste und Mädchen. Zum Abschluß sangen alle „Kein schöner Land in dieser Zeit als hier das unsere weit und breit...“ Mit dem Gruß an den Führer wurde das gelungene Fest beendet. Nach lange wird allen Teilnehmern die Freude nachklingen. Die Genußnahme, die jede „unserer“ Arbeitsmädchen über die von ihnen erzielte Freude haben kann, soll sie entschädigen für die Mühe, die sie in ihren Vorbereitungsarbeiten aufgewendet haben. Die Mädchen leisteten so Pionierarbeit auch in der Festigung der Heimatfront. Der Lagerführerin Pgn. Ritz und ihren Mädchen rufen wir ein „Auf baldiges Wiedersehen“ zu.

**Chorgesänge — Musiklänge.** Am Samstag den 12. ds. veranstaltete der Männergesangsverein „Liedertanz“ Böhlwerk in Verbindung mit dem Wertsmusikzug (Streichorchester) einen Lieder- und Musikabend, dessen Durchführung und Verlauf in jeder Weise als erstklassig und gelungen bezeichnet werden muß. Die Leistungen des Männergesangsvereines „Liedertanz“ sowie des Musikzuges der Ybbsalwerke stehen derzeit auf einer begrüßenswerten Höhe. Diese Tatsache, so führte der Vereinsführer und Organisationsleiter des Musikzuges Pg. Erich Konecshnik in seiner Ansprache aus, ist um so höher zu werten, als die mitwirkenden Arbeitskameraden nunmehr zehn Stunden und noch länger im Betrieb ihre Pflicht tun und daher sehr viel Idealismus und Opferfreudigkeit aufbringen müssen, um ein so reifliches Gelingen verwirklichen zu können. Wir freuen uns, zu wissen, daß in unserer Arbeiterschaft so viel Sinn und selbstloser Einsatz für deutsche Musik und Gesang vorhanden ist, der gerade jetzt, den zeitgegebenen Umständen entsprechend, eine gesunde Zelle in der Betriebsgemeinschaft darstellt.

## WINDHAG

Zwei Kühe vom Blich erschlagen. Kürzlich schlug bei einem Gewitter ein Blitz in den Stall des Wirtschaftsbefähigters Gottfried Wagner, „Almbauer“, und erschlug zwei Kühe, von denen eine hochträchtig war. Trotz dieses Unheils muß man von Glück sagen, daß der Blitz nicht zündete.

### Dem deutschen Volk schenken Kinder

**In Waidhofen a. d. Ybbs:**

8. Juli Johann und Anna Sarnik, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Adolf-Hitler-Platz 13, ein Mädchen Margarete.
11. Juli Dr. Gustav Hubert, Regierungsrat, und Frau Stefanie, Eszen, Dammannstraße 59, einen Knaben Dieter Heinrich.
12. Juli Johann und Walburga Kugler, Reichsbahner, Waidhofen, Wienerstraße 4, ein Mädchen Erika Walburga.

**In Waidhofen a. d. Ybbs-Land:**

11. Juli Josef und Gertraud Grill, Bauer, Waidhofen-Land, Kammerhofrotte 55, ein Mädchen Theresia.

**In Windhag:**

12. Juli Maria Fleischer, Landarbeiterin, Windhag, Rote Kronhobel 14, einen Knaben Hermann.

**In Ybbitz:**

12. Juli Anna Fuchs, Hausgehilfin, Ybbitz 152, einen Knaben Franz Gerhard.

**In Hollenstein a. d. Ybbs:**

9. Juli Ernst und Hermine Ehgartner, Gemeindeangestellter, Hollenstein 24, ein Mädchen.

**In Seitenstetten:**

6. Juli Michael und Hedwig Edermayer, Landwirt, Dorf Seitenstetten 74, einen Knaben Stefan (3 wölftes Kind).

**In St. Peter i. d. Au:**

8. Juli Johann und Hedwig Kirschbichler, Kleinhäusler, Dorf St. Peter i. d. Au 92, ein Mädchen Stefanie.
13. Juli Josef und Christine Losbichler, Dorf Santt Peter i. d. Au, Schmiedlehen 32, ein Mädchen Christine.

## OPPONITZ

NS-Reichstriegeverbund. Da auch heuer wieder ein Wettkampfschießen angeordnet wurde, so führte die Kameradschaft Opponitz dieses Schießen am 6. Juli durch. Es beteiligten sich 26 Mitglieder. Die besten 12 Schützen, welche der Kreistriegeverbund beauftragt wurden, waren: 1. Johann Hauenschild, RB, 56 Ringe; 2. Josef Weiß, 53 Ringe; 3. Ernst Kremser, 53 Ringe; 4. Emmerich Popp, 53 Ringe; 5. Edmund Piehlinger, 48 Ringe; 6. Johann Vermoschik, 48 Ringe; 7. Dr. Ferdinand Meiningner, 48 Ringe; 8. Michael Köstler, 47 Ringe; 9. Johann Hauenschild, CWB, 46 Ringe; 10. Franz Schweiger, 46 Ringe; 11. Franz Rindlslehner, 41 Ringe; 12. Karl Wlach, 41 Ringe. Es zeigte sich bei diesem Schießen, daß die alten Frontsoldaten das treffsichere Schießen nicht verlernt haben. — Sonntag den 20. Juli findet ein Übungsschießen statt.

**Todesfall.** Sonntag den 13. ds. verschied nach längerem Leiden die Private Frau Agnes Köstler im hohen Alter von 80 Jahren.

## HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Oberst Hugo Swoboda f. Oberst Hugo Swoboda ist in Schoden in Posen in Ausübung seines Dienstes als Kommandant eines Offiziers-Kriegsgefangenenlagers am 16. Juni plötzlich an Herzschlag gestorben. Er war 58 Jahre alt. Oberst Swoboda ist hier in Jägerkreisen seit Jahrzehnten als Jagdgast und weidgerechter Jäger allseits bekannt und geachtet. Als illegaler in der Systemzeit trotz seiner zahlreichen Auszeichnungen aus dem Weltkriege strafweise vorzeitig pensioniert, meldete er sich nach dem Umbruche sofort wieder zum Dienst und wurde 1940 reaktiviert und wirkte zuletzt als Kommandant eines großen Offiziers-Kriegsgefangenenlagers. Anlässlich der dort abgehaltenen großen militärischen Trauerparade erschien auch das vortage Kommando mit Generalleutnant Schäfer, Hauptmann Brandt hielt eine ergreifende Abschiedsrede. Nach der Überführung in die Heimat fand am 24. Juni in Götzis, Borsdorf, das feierliche Begräbnis statt, an dem Abordnungen von Partei und Wehrmacht teilnahmen. Der Standortälteste der Garnison Bregenz legte den ersten Kranz mit kurzen Abschiedsworten nieder. Dann folgte die NSDAP, der NS-Reichstriegeverbund und die NS-Kriegsopferversorgung. Kreisjägermeister Hammerle aus Dornbirn nahm Abschied von seinem treuen Hegeringleiter und alle anderen Hegeringleiter und Jäger gaben dem Toten den letzten Ehrenbruch ins Grab. Von der Reichsforstverwaltung war Gorbat Jaba, ein Jugendfreund Swobodas, erschienen. Bevor das Grab geschlossen wurde, erklang nach drei Böllerschüssen das letzte „Salat“. Unter den unzähligen Kränzen und Blumen fiel ein mächtiger Kranz aus Tannenreisig der dortigen Jägerschaft auf und ein Kranz aus Latschen vom höchsten Gipfel des Gamssteins, wo der Beremigte seine schönste Gamsbirch erlebt hatte, als letzter Gruß aus Hollenstein. Oberst Swoboda wird im Volkstempel unvergessen bleiben, denn auch er hat für Führer, Volk und Vaterland sein Opfer gebracht.


Wie kommt man am billigsten zu einem Eigenheim? Sonntag den 13. ds. sprach der Kreisheimstättenwarter der DWZ, Ing. Rothmayer aus Amstetten vor einem größeren Kreis von Interessenten über die neuen Erlasse und Übergangsbefestigungen im Siedlungswesen. Seit dem letzten Vortrage am 23. Feber ist weltpolitisch, militärisch und auch siedlungspolitisch sehr viel geschehen. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley gab in der letzten Zeit wichtige Übergangsbefestigungen heraus, durch welche die finanziellen Grundlagen von da-



**Kaffee  
mit Ober  
lind  
ober  
ist guter  
Kaffee!**

**Warum gilt das „Bayer“ Kreuz als Zeichen des Vertrauens?**

Weil „Bayer“-Arzneimittel sich überall in der Welt millionenfach bewährt haben. Sie vereinigen in sich die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit jahrzehntelanger, praktischer Erfahrung.



mals wesentlich geändert wurden. Sie gestalten sich noch günstiger wie früher. Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis diese Übergangsbestimmungen vollends so in Kraft treten können, damit der Führer-Erlaß vom 15. November 1940 programmäßig durchgeführt werden kann. Die Kenntnis davon ist aber für alle, welche Siedlungen planen, notwendig. Die Wohnungsmaße sind neu festgelegt worden. Bei einem Dreiraumhaus wird die Wohnfläche 23 Quadratmeter, Vierraumhaus 24 Quadratmeter, Fünfraumhaus 26 Quadratmeter groß sein, das Schlafzimmer 16, das Kinderzimmer 10 Quadratmeter. Diesen geänderten Verhältnissen mußte auch die Finanzierungsgrundlage angepaßt werden. Die frühere Schlüsselzahl war 5.500 RM. und die Höchstgrenze 10.800 RM.; jetzt 9.000 und 18.000 RM. Die Reichsdarlehen sind nicht mehr mit 6.800 RM. beschränkt, sondern nach oben frei bis 15.000 RM. Zur Errechnung der Reichsdarlehen und der monatlichen Mietkäse sind Mietklassen geschaffen worden, welche mit Buchstaben bezeichnet werden. Sonderklasse S sind Bade- und Luxusorte, A Hauptstädte (Wien, Berlin), B große Städte (St. Pölten), C kleinere Städte (Amstetten, Waidhofen), D Ortschaften. Für A werden je Quadratmeter Wohnraum und Monat 80 Rpf. gerechnet und so abgestuft bis D: 50 bis 60 Rpf., je nachdem ob es sich um Orte von 300 bis 4000 Einwohner handelt. Für Hollenstein werden also 50 Rpf. gerechnet. Es ist aber die Möglichkeit vorgegeben, in besonders bedürftigen Verhältnissen diesen Betrag noch um 10 Rpf., durch Beschluß des Reichstatthalters sogar bis 35 Rpf. zu ermäßigen. Z. B. 70 Quadratmeter Wohnfläche mal 50 Rpf., d. i. 35 RM. monatlich. Es wird aber gefordert, daß der Bewerber 5 bis 10 Prozent an Eigenkapital beisteuert als Beweis seines Sparsinnes. Dieses Eigenkapital kann aber auch abgearbeitet werden beim Wohnungsbau. Die einmalige Beitragsgebühr beträgt 15 RM., der vorgeschriebene Genossenschaftsanteil 300 RM. Dieser wird mit 2½ Prozent verzinst und mit Sperrklausel gutgeschrieben. Nach der Erwerbung des Eigenheimes wird der Betrag zurückgezahlt. In Orten wie Hollenstein, wo von Seite der Gemeinde bereits ein Verbauplan besteht, wird die Grundfrage besonders geregelt und vereinfacht sich dann alle Siedlungsfragen. Durch das Ybbstal ist eine Strafe erster Ordnung geplant. Das beeinflusst auch den Verbauplan bzw. den Siedlungsplan. Solch häßliche und eintönige Siedlungen wie sie in der Systemzeit errichtet wurden, mit ganz gleichen Häusertypen, wie Zündholzschachteln der Reihe nach aufgestellt, gibt es künftig nicht mehr. Die Siedlungen dürfen nicht mehr eintönig wirken, den Landschaftscharakter stören, sondern verschönern. Für das Ybbstal hat Architekt Bukovicz, Waidhofen a. d. Ybbs, 10 verschiedene Wohnhaustypen geschaffen, welche den Charakter des Alpenlandes tragen. Sie sind behördlich genehmigt und wurden auch schon gerne verwendet. Für Land- und Forstarbeiter sind ganz besondere Begünstigungen vorgesehen, z. B. wenn ein Bauer einem Arbeiterhepaaar den Grund zu einem Eigenheim zur Verfügung stellt. In solchen Fällen wird ein „verlorener Reichszuschuß“ von 4500 RM. gewährt. Solche Arbeiten werden von der „Heimstätte Donauland“ durchgeführt. Darüber gibt die Kreisbauernschaft Auskunft. Rechenbeispiel für ein Eigenheim von 12.000 RM., Sonderklasse D: Dafür wird geleistet: 1.000 RM. an Eigenkapital, 500 an Eigenleistung, 3500 RM. an Sparkassendarlehen, 7000 RM. an unverzinslichem Reichsdarlehen, zusammen 12.000 RM. Der Siedler zahlt dafür jährlich an: 5½prozentigen Sparkassenzinsen 198 RM., 10 Prozent Erhaltungskosten 120 RM., Genossenschaftsbeitrag 12 RM., etwaige Grundabzahlung 20 RM., Rückzahlung an Reichsdarlehen, vom ersten Jahr an zu zahlen, 70 RM., zusammen 420 RM., d. i. monatlich 35 RM. Etwaige Änderungen in den Beträgen wirken sich ausgleichend in den Rückzahlungen an Reichsdarlehen aus. Nähere Auskünfte erteilt die Kreisheimstättenverwaltung der O. N. S. Amstetten, Adolf-Hitler-Platz Nr. 36.

Schützenversammlung. Sonntag den 13. ds. fand im Brauhause eine Versammlung der Schießgruppe der Turn- und Sportgemeinde im N. S. statt. Gegenstand der Beratungen waren vor allem die Durchführung des Schießens um die Untertreismeiisterschaft. Dieses wird mit außerordentlicher Bewilligung des Deutschen Schützenbundes ausnahmsweise am 3. August in Hollenstein stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Obmann der Turn- und Sportgemeinde Hg. Franz Mayer an Stelle des auf eigenes Ansuchen zurücktretenden Schießgruppenführers Hg. Anton Blaschek als Nachfolger Hg. Rudolf Brunsteiner ernannt. Obmann Mayer dankte dem abtretenden Schießgruppenführer, indem er erwähnte, daß der Dank der Schießgruppe für die Verrichtung des 40jährigen Schützenjubiläums und der 30jährigen Leitung der ehemaligen Schützengilde und jetzigen Schießgruppe durch die Ernennung zum Ehrenmitglied zum Ausdruck gekommen ist. Blaschek erwiderte, daß er die Schießgruppenleitung mit den größten Erwartungen auf einen erfolgreichen Aufschwung in die Hände der bewährten Kameraden Brunsteiner, Stadler und Mayer legen könne, die auch bisher den Kern der ehemaligen Schützengilde und jetzigen Schießgruppe bildeten. Die Schießtage im Juli sind für alle

Sonntage und im August für 3., 17. und 31. ab 14 Uhr und 14. und 21. ab 17 Uhr festgelegt.

Gaufilm „Dhm Krüger“. Am 11. ds. lief hier der Gaufilm „Dhm Krüger“, welcher den Ehrentitel „Film der Nation“ trägt, mit der einzigartig künstlerischen Darstellung des Präsidenten des Bürenvolkes durch Emil Jannings. Es war ein ganz hervorragender historischer Film, erfüllt vom Heldenkampf des kleinen Bürenvolkes gegen die Raubgier der Engländer, voll Grauen über die bestialische Handlungsweise der Briten gegen Frauen und Kinder. Es ist durch Engländer selbst statistisch erwiesen, daß sie 26.251 Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern buchstäblich hingemordet haben, während nur 3990 Büren in ihrem Heldenkampf um Freiheit und Recht gefallen sind. Weltfeind Nr. 1 England zeigte in allen seinen Raubkriegen stets dieselbe Gefühllosigkeit und Bestialität. Darum ist es Pflicht jedes Volksgenossen, diesen Film zu sehen, um den Erbfeind der Welt kennenzulernen.

**GÖSTLING A-D. YBBS**

Todesfälle. In ihrem 45. Lebensjahre starb am Samstag den 12. ds. Frau Romana Mandl, Arbeiterstättin in Stitzenlehen 37, nach kurzem Leiden. — Am 10. ds. starb das dreiwöchige Kind Herbert Haejgruber, Oberfogelsbach 6.

**GAFLENZ**

Jubiläum. Sonntag den 6. ds. feierte unser Rahmlieferer Herr Ignaz Helmer mit seiner Gattin das 30jährige Ehejubiläum in voller Rüstigkeit im engsten Familienkreise. Die besten Glückwünsche zu diesem Ehrentag!

Todesfall. In der vergangenen Woche verschied der Altrentner Herr Max Weizensteiner, langjähriger Landarbeiter am Erbhof Ponz in Oberland, im 74. Lebensjahre. Unter zahlreicher Beteiligung aller Kreise wurde der Verstorbene auf dem hiesigen Ortsfriedhofe beigelegt. Mit Max Weizensteiner ist ein aufrechter deutscher Volksgenosse und tüchtiger Landarbeiter sowie ordnungsliebender Mann von uns gegangen. Die Ponz-Familie betraute ihren guten Hausgenossen wie ihr eigenes Familienmitglied und bewies dadurch ihre echte soziale Einstellung. Ehre seinem Andenken!

**SEITENSTETTEN**

Zündholz in Kinderhand. Obwohl immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß man Zündhölzer für die Kleinen unerreichbar aufbewahren soll, geschieht es immer wieder, daß dies nicht genügend beachtet wird und durch diese Unachtsamkeit geht immer wieder wertvolles Volksgut verloren. So war es am Sonntag den 13. ds., als der sechsjährige Sohn und die vierjährige Tochter eines eingerichteten Landwirtes um die Mittagszeit unbeaufsichtigt an der Rückwand der Holz- und Wagenschuppe mit Zündhölzchen spielten und ein Feuer entzändeten. Als der Brand bemerkt wurde, stand nicht nur der im Schuppen befindliche Holzvorrat, sondern auch das Haus in hellen Flammen. Durch Nachbarnhilfe und raschen Einmarsch der Wehren von Markt Seitenstetten, St. Peter i. d. Au sowie St. Michael, die mit ihren Geräten die Feuerwehr Dorf Seitenstetten unterstützten, konnte ein Übergreifen des Brandes auf das Nachbarhaus verhindert werden, während das betroffene Haus bis auf den Hausstod niederbrannte. Das Vieh, die Einrichtung, Getreidevorräte usw. konnte geborgen werden, doch fiel außer dem gesamten Holzvorrat auch die Heuernte den Flammen zum Opfer. Man beherrschte immer wieder: Zündholz ist kein Kinderpielzeug!

Die letzte Hausammlung des Deutschen Roten Kreuzes am 13. ds. erwies wieder die Opferfreudigkeit der Heimatfront durch ihr über alle Erwartung hohes Ergebnis.

Todesfall. Im Krankenhaus zu Waidhofen starb am 14. ds. Frau Hedwig Edermayer, Landwirtsehefrau, Dorf Seitenstetten 74, im Alter von 44 Jahren.

**ST. PETER I. D. AU**

Vorführung englischer Beute-Brandbomben. Die Gemeindegruppe St. Peter i. d. Au des K. V. veranstaltete am Sonntag den 13. ds. vormittags auf dem Sportplatz eine Schauvorführung von englischen Beute-Brandbomben. Die Vorführung, welche von Seite der Bevölkerung sehr gut besucht war — auch eine Abordnung des weiblichen Arbeitsdienstes aus Seitenstetten war erschienen — stand unter der Leitung des Luftschulchfers Hg. Josef Gruber, welcher die einleitenden und verbindenden Worte sprach. Zunächst wurde die Wirkung und Bekämpfung gewöhnlicher Brandjäse gezeigt und hierbei auf die vorzüglichen Eigenschaften der Luftschulchhandspriße, aber auch auf die großen Gefahren unentzündeter Dachböden hingewiesen. Sehr bemerkenswert war die Wirkung dieser Brandjäse auf Holz, wolle, lockeres und gepreßtes Stroh, welche letzteres dem Feuer gegenüber viel unempfindlicher war. Die Bekämpfung der entstehenden Brände mit dem Sprühstrahl aus der Luftschulchhandspriße gestaltete sich leicht und gefahrlos. Allgemeines Interesse konzentrierte sich auf die Vorführung der englischen Beute-Brandbomben, von denen drei Stück zur Entzündung kamen. In eindrucksvoller Weise wurde gezeigt, daß es immerhin einiger Zeit bedarf, bis das Feuer der Brandbombe zur vollen Entwicklung kommt und die starke Hitze den Metallmantel der Bombe zum Schmelzen bringt. Durch den Vollstrahl der Luftschulchhandspriße wurde das Feuer stark angefaßt, während der Sprühstrahl stark dämpfte. Sehr gut gelang die Bekämpfung mit Sand, welcher in handlichen Papierfäden verwendet wurde. Mit Sand war es nach einigem Umschaukeln in kurzer Zeit möglich, das Feuer zum Erlischen zu bringen. Die Vorführung, welche nach halbstündiger Dauer beendet wurde, fand allseits großes Interesse und war ein wirksames Mittel, die Wichtigkeit des Luftschulches der Bevölkerung vor Augen zu führen.

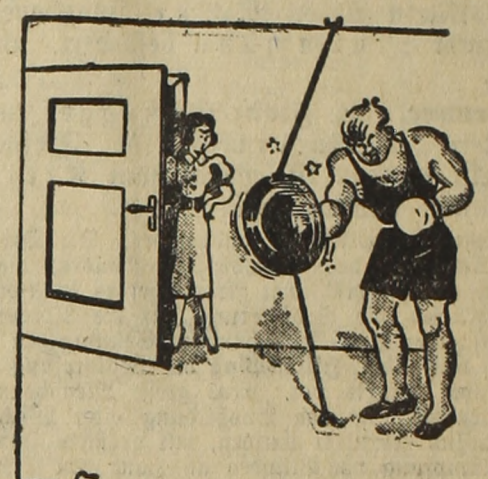
Deutsche Volksgenossen! In einer Zeit, in der der gigantischste Kampf, den je die Weltgeschichte gesehen hat, durchgeführt wird, fühlt sich der Schreiber dieser Zeilen verpflichtet, alle deutschen Volksgenossen aufzufordern, den Artikel „Die tödliche Schule“ von Bruno Brehm auf Seite 3 dieser Folge aufmerksam durchzulesen. Es werden dann gewiß auch dem kleinsten Nörgler die Augen geöffnet und ihm jedwede Lust zum Kritifizieren genommen. Auch er wird das gegenwärtige große Geschehen voll und ganz begreifen.

Aus dem N. S. K. Die Prüfungen für den Führerschein Klasse 4 der H. S. und der M. S. werden am 20. ds. abgehalten. Für den Lehrgang Waidhofen um 8 Uhr im Lehrsaal bei Breindl, für den Lehrgang Seitenstetten und Biberbach in Seitenstetten um 13 Uhr im Seminar-Lehrsaal. Für den Lehrgang St. Peter und Weistrach in St. Peter i. d. Au um 16 Uhr im Sturmheim in St. Peter.

Vom D. R. K. Die diesmalige, am Sonntag den 13. ds. durchgeführte Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz ergab wieder ein befriedigendes Ergebnis.

Todesfall. Samstag den 12. ds. starb nach längerem Leiden die Ausnahmerin am Hause „Großau“, Frau Maria Schausberger, im 84. Lebensjahre.

**HEITERE ECKE**

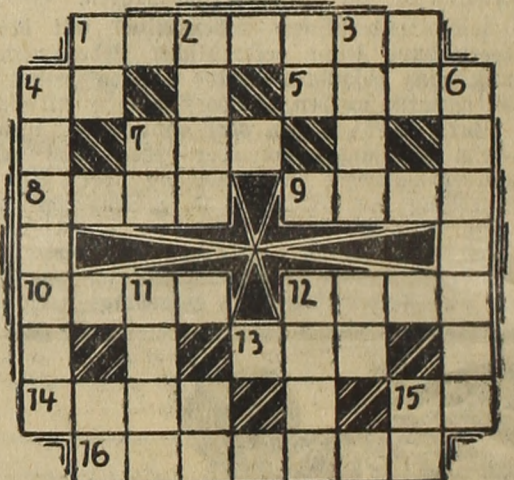


„Schon dreimal habe ich dir gesagt, daß das Essen fertig ist. Wenn du nicht sofort kommst, tannst du was erleben.“

„Man darf den Männern keinesfalls zu sehr entgegenkommen. Mein Mann mußte fünfmal seinen Antrag wiederholen, bevor ich ihn heiratete.“ — „Wirklich? Wer waren denn die vier anderen Mädchen?“

**Kreuzworträtsel**

Die Auflösung erscheint am 25. Juli.



Waagrecht: 1 Musikveranstaltung, 4 Verfügungstruppe, 5 Stadt in der Ostmark, 7 spanischer Küstenfluß, 8 deutscher Strom, 9 erhöhter Fahrweg, 10 Freistaat in Südamerika, 12 Geflügel, 13 Sektblei, 14 Vogelwohnung, 15 Kartenblatt, 16 eßbares Wurzelgewächs.

Senkrecht: 2 Wasserstrudel, 3 Hauptstadt von Lettland, 4 Stadt in Sachsen, 6 Göttin der strafenden Gerechtigkeit, 7 chemisches Zeichen für Tellur, 11 edle Blume, 12 Wüste im Innern Afrikas.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 11. Juli:  
Waagrecht: 3 Riebis, 6 Mississippi, 7 Edda, 8 Kant, 9 Hängematte, 10 Berlin.  
Senkrecht: 1 Einspänner, 2 Stricknadel, 4 Wildbad, 5 Spinett.

**Fremdenbücher**  
der Reichsmeldeordnung entsprechend,  
und Meldezettel sind zu haben in der  
**Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs**  
**Leopold Stummer**

**PERUTZ-FILM**  
schöne Fotos

**Ohne Fett eine gute Soße!**

Der Knorr Soßenwürfel ist kochfertig und enthält alle Zutaten, die zur Bereitung einer schmackhaften Soße nötig sind.

Den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, dann erst ¼ Liter Wasser zugießen und unter Umrühren 2-3 Minuten sprudelnd durchkochen.

Das ist alles und schmeckt ausgezeichnet!

Auch als Grundsoße für Gulaschsaft vorzüglich geeignet!



# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Ist die Bergbauernwirtschaft rentabel?

Von Unterstaatssekretär Anton Reinhaller, Leiter der Abteilung Bergland im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Auch gutmeinende Leute sind oft der Ansicht, man müßte den Bergbauern herunterhaken von den Hängen und Leitern, auf welchen den Großteil des Jahres hindurch Schnee liegt. Früher, als Grund und Boden knapp waren, hätte man die Bergbauernwirtschaft noch vertreten können, jetzt aber gäbe es Land genug im Ofen. Landwirtschaft hoch oben auf dem Berg zu treiben in verkehrsfernen Gebieten und auf Lagen, wo fast keine Maschine angewendet werden könne, sei wirtschaftlich untragbar. Mit einem Wort: die Bergbauernwirtschaft ist nach der Meinung vieler, auch landwirtschaftlicher Fachleute, die allerdings nur landwirtschaftlich und nicht bäuerlich denken, unrentabel. Würde man, statt das Bergland aufzuforschen, es dennoch weiter landwirtschaftlich nutzen wollen, dann bedeutete das eine wirtschaftliche Belastung für das Volk, das die bergbäuerlichen „Zuschußbetriebe“ erhalten müsse. Ausgesprochen und unausgesprochen ist diese Anschauung ringsum verbreitet. Mit ihr gilt es, sich auseinanderzusetzen.

Zunächst muß klargestellt werden, was unter Rentabilität zu verstehen ist. In der hochkapitalistischen Zeit galt ein Betrieb dann eindeutig als rentabel, wenn er dem Einzelwirtschaftler einen Profit eintrug. Je größer der Profit, desto rentabler die Wirtschaft, ohne Rücksicht auf die Gemeinwirtschaft oder sonstige völkische Belange. Der Nationalsozialismus hat diesen kapitalistischen Rentabilitätsbegriff ausgemerzt. Er gibt dem Gewinnstreben des einzelnen Wirtschafters wohl Raum, aber nur soweit, als dieses nicht gegen den Gemeinnutzen verstößt. Dem Geld wurde die Allmacht genommen und die Wirtschaft insgesamt in den Dienst des Volkswohles gestellt. Selbstverständlich läßt auch die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik Betriebserfolge zu. Die einzelnen Betriebe sollen rentabel sein in dem Sinne, daß die Erlöse die Betriebskosten übersteigen und der Wirtschaftler aus dem Überschuß seinen Unterhalt ziehen kann.

Aber — und hier geht der Nationalsozialismus neue Wege — der nationalsozialistische Staat fördert wirtschaftliche Betriebe auch dann, wenn sie zwar rein wirtschaftlich gesehen nicht „rentabel“ sind, d. h. keine greifbaren Geldgewinne abwerfen, aber dafür Funktionen erfüllen, die ihre Erhaltung notwendig und wünschenswert erscheinen lassen. Im übrigen hat der Staat es heute in der Hand, durch seine Preispolitik die Rentabilitätsgrenzen zu verändern. Die Landwirtschaft hat, soweit sie Existenzgrundlage für ein gesundes Bauerntum ist, neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung wichtige völkische Aufgaben.

Diese völkischen Aufgaben werden nun in ganz besonderem Maße erfüllt von den Bergbauern. Der Bergbauer identisch seinem Volk nicht nur zahlreiche, sondern auch rassistisch und charakterlich wertvolle Kinder. Das Bergland erzieht seine Menschen in hartem täglichem Kampf gegen die Widerwärtigkeiten und Gefahren der Natur zu Fähigkeit, Ausdauer und einfacher Lebensgestaltung. Die großen Leistungen unserer Gebirgstruppen sind mit ein Ergebnis der Erziehung durch das Bergland. Zudem sind die deutschen

Bergbauerngebiete in doppelter Beziehung Grenzraum. Einmal liegen die wichtigsten und größten Bergländer wie Steiermark, Kärnten, Tirol, das Sudetenland, tatsächlich an den Grenzen des Reiches, zum anderen sind die Bergbauern die Träger der Höhengrenze. Beide Grenzen, die Reichs- und Volksgrenze und die Höhengrenze, sind wichtig und müssen gehalten werden. Abwanderung und Entfiedlung besonders an der Ostgrenze des Reiches und die Höhenflucht waren kennzeichnende staatsvölkische Schwächeerscheinungen der Systemzeit. Daß die Staatsgrenze geschützt und dicht besiedelt sein muß, leuchtet ein. Die Grenzfunktion der Höhengrenze ist eine ähnliche wichtige. Der Bergbauer schützt durch sein Dasein die Berge und die Bergtäler vor der Entfiedlung und damit vor der Verwilderung, Handwerker, Kaufleute und freie Berufe in den Tälern verdanken den Bergbauern ihre Existenz. Verläßt der Bergbauer seinen Hof, dann wird auch das vorgelagerte Gebiet und das Tal geschädigt. Aus all den Gründen müßte unser Volk an der Erhaltung des Bergbauerntums auch dann noch interessiert sein, wenn dieses ihm wirtschaftlich nichts bedeutete.

Nun ist das Bergland aber auch wirtschaftlich nicht unbedeutend. Die Haupterzeugnisse des Bergbauern sind Milch, Butter, Käse und Zug- und Zuchtvieh. An Fett und Fleisch haben wir großen Bedarf. Reichsmarschall Hermann Göring ließ im Rahmen des Vierjahresplanes Eisenerzvorkommen erschließen, deren Gewinnung im höchsten Maße unrentabel schien. Er tat es, einfach weil wir Eisen haben mußten. Wir brauchen aber Fett nicht minder als Eisen. Allein in der Tatsache, daß wir möglichst viel Fleisch und Fett erzeugen müssen, sehe ich die wirtschaftliche Rechtfertigung für den Gemeinschaftsaufbau aller Bergbauernhöfe. Durch den Gemeinschaftsaufbau, der bereits in Angriff genommen ist, soll das Bergland in die Lage versetzt werden, Höchstserträge aus seinem Boden herauszuholen. So gesehen sind Güterwegbau, Seilauzüge, Stallneubauten und -verbesserungen, der Bau von Sauggruben und Düngerstätten, Gülleanlagen, die Fundamentierung der ausgehungerten Almböden, die Beschaffung von Gemeinheitsmaschinen aller Art, kriegs- und friedenswichtige Maßnahmen, die, wie mir scheint, keinem anderen wirtschaftlichen Unternehmen an Bedeutung nachstehen. In der Gemeinde Pöchl-Dörsdorf im Salzammergut, wo wir mit dem Aufbau zuerst haben beginnen können, sind jetzt schon ganz erhebliche Erzeugungssteigerungen festzustellen.

Die Bergbauern gerieten durch die Landflucht, von der sie besonders betroffen wurden, und durch die sich immer weiter öffnende Preislücke in eine äußerst schwierige Lage. Ein Teil von ihnen lebt wirtschaftlich bereits von der Substanz. Alle schaffen sie unter Anspannung aller Kräfte. Der Bergbauer tut voll und ganz seine Pflicht, hat aber vielfach schon die Grenze seiner auf die Dauer tragbaren Leistungsfähigkeit überschritten, d. h. er lebt auch arbeitsmäßig von der Substanz. Durch den Gemeinschaftsaufbau des gesamten Berglandes wird die Voraussetzung

zur Gesundung geschaffen werden. Der Gemeinschaftsaufbau wird aber ergänzt werden müssen durch eine gerechte Entlohnung der bergbäuerlichen Arbeit. Damit stoßen wir wieder auf die Frage der Rentabilität. Wird die Landwirtschaft insgesamt unterbewertet, dann wird es die Bergbauernwirtschaft darüber noch um ein weiteres. Im besonderen sei in diesem Zusammenhang auf die Tatsache verwiesen, daß maßgebende Faktoren für Sonderpreise der höherwertigen bergbäuerlichen Erzeugnisse eintreten. Ob dies mit Berechtigung geschieht, sei kurz untersucht.

Die Almung der Zucht- und Nutztiere, das ist deren Weidgang auf Almen, wirkt sich weniger aus in der Gewichtszunahme der Tiere und erhöhter Milchleistung, als vielmehr in Qualitätsverbesserungen, die heute vielfach überhaupt nicht oder doch nicht entsprechend gewertet werden. So ist die Milch der Alm meist nicht nur fettreicher als die gewöhnliche Milch, sondern enthält auch mehr Mineralsalze und ist stark vitaminreich. Milch und Butter werden dadurch haltbarer, bekömmlicher, gesundheitlich wirksamer. Da es Sonderpreise für die mit künstlicher Höhen- sonne bestrahlte Milch gibt, müßte es möglich sein, auch für die höherwertige Milch des Bergbauern bessere Preise als bisher zu erzielen. Der Bergbauer wird dadurch nicht nur angeregt zu möglichst hoher Milchabgabe, sondern sein Betrieb würde durch die höheren Einnahmen auch einträglicher werden.

Ist einmal die Frage der gerechten Bewertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse überhaupt gelöst, dann wird es nicht schwerfallen, den bergbäuerlichen Produkten im Rahmen der landwirtschaftlichen Marktförderung für höhere Güte höhere Preise zu verschaffen. Es ist ein Gebot nationalsozialistischer Gerechtigkeit, daß Leistung und Gegenleistung einander entsprechen. Der Preis für das volkswirtschaftlich erwünschte Gut und für die völkische Leistung des Bergbauern kann nicht mehr durch Angebot und Nachfrage geregelt werden, sondern muß sich nach dem Leistungseinsatz richten. Die Preise müssen so gestaltet sein, daß sie den weiteren — wirtschaftlichen und biologischen — Leistungseinsatz des Bergbauern für die Dauer ermöglichen. Haben wir erst solche Preise, dann ist auch die Bergbauernwirtschaft, vom Standpunkt des Kaufmannes aus gesehen, rentabel.

## Die Adernahrung bei Bergbauernhöfen

Die Klärung des Begriffes der Adernahrung erfordert bei Bergbauernhöfen die Heranziehung anderer Faktoren, als es bei sonstigen Betrieben der Fall ist. Im „Recht des Reichsnährstandes“ wird eine Entscheidung des Erbhofgerichtes Linz veröffentlicht, die einen weiteren Beitrag zur Klärung der Erbhofeigenschaft bei Bergbauernbetrieben darstellt. Es ist bekannt, daß das Flächenmaß solcher Bergbauernbetriebe kaum einen Anhaltspunkt zur Beurteilung der Adernahrung geben kann, wie ja auch die Höhengrenze von 125 Hektar des § 5 Reichserbhofgesetz in den ostmärkischen Gebirgsgegenden keineswegs den tatsächlichen Verhältnissen gerecht wird. Zur Beurteilung der Erbhofeigenschaft, insbesondere der Adernahrung muß daher auf andere Anhaltspunkte zurückgegriffen werden. Insbesondere ist hierbei die ge-

Unsere Großeltern freuten sich schon über ihn,



über den guten Linzer Feigenkaffee. Das tun wir auch heute. Leider kann die Fabrik nicht soviel herstellen, wie verlangt wird, weil sie manchmal nicht genug Feigen aus den Mittelmeerländern erhält. Hier gilt der Grundsatz: wir liefern unseren TITZE-GOLD so gut wie früher — oder gar nicht! Wer ihn bekommt, der wird das gern bestätigen.

# TITZE GOLD



Seit 1868 stellt Adolf I. Titze Feigenkaffee her und sendet ihn überall hin, wo man guten Kaffee zu schätzen weiß.

nüßliche Lebensweise des Bergbauern zu berücksichtigen. Zur Adernahrung gehört nicht, daß der gesamte Eigenbedarf an Brotgetreide auf dem Hof erzeugt wird. Der Erbhof muß nach dem Reichserbhofgesetz in der Lage sein, eine Familie zu ernähren. Dabei ist jedoch nicht gesagt, daß die Ernährung aus den selbst erzeugten Produkten zu erfolgen hat. Einnahmen z. B. aus Lohnarbeiten, die in arbeitsarmen Wintermonaten zur besseren Ausnutzung der Arbeitskraft der Zugtiere des Hofes ständig ausgeführt werden, sind als Einnahmen aus der Landwirtschaft anzusehen und bei der Prüfung der Adernahrung mit in Rechnung zu stellen.

In dem dem Erbhofgericht Linz vorgelegenen Fall kann die Tatsache, daß zur Erhaltung des Betriebes die Einnahmen aus Lohnarbeiten erforderlich sind, nicht zur Verneinung der Erbhofeigenschaft führen. Es handelt sich dabei um die Ausnutzung der Arbeitskraft der in erster Linie für die Landwirtschaft benötigten und für Zwecke der Landwirtschaft am Hofe gehaltenen Zugtiere während der Zeit, in der dieselben für landwirtschaftliche Arbeiten nicht benötigt werden. Die Einnahmen aus dieser Art der Verwertung der sonst während dieser Zeit ungenutzt bleibenden tierischen Zugkräfte sind nicht als Einnahmen aus einem gewerblichen Nebenbetrieb, sondern als Einnahmen aus der Landwirtschaft selbst anzusehen. Dabei ist allerdings zu betonen, daß solche Einnahmen nur dann als Einnahmen aus der Landwirtschaft anzusehen sind, wenn sie ortsüblich und für Betriebe gleicher Art in gleicher Lage und Größe typisch sind. Mit Recht wird auf die Stetigkeit der Einnahmen hingewiesen, die sich aus der besonderen Lage des Hofes in einer Gegend mit großem Waldreichtum ergibt.

Als Maßstab für die Beurteilung der Erbhofeigenschaft muß in erster Linie die in der Gegend übliche Lebensführung zugrunde gelegt werden. Es ist dabei keine Frage, daß ein im Flachland gelegener landwirtschaftlicher Betrieb mit der bescheidenen Lebenshaltung und genügsamen Lebensführung der Bergbauern niemals als Erbhof anerkannt werden könnte, denn er würde dort im Gegensatz zu den gegendüblichen Erbhöfen lediglich als Kleinhäuslerstelle in Erscheinung treten. Diese bescheidene, ja, fast anspruchslose Lebensführung unferer Bergbauern hängt aber engstens mit der Frage der Bauernfähigkeit und der Rasstüchtigkeit zusammen und läßt sich von dieser nicht trennen. Zu dem kämpferischen, fargen, ja, häufig entbehrungsreichen Leben eines Bergbauern sind nur Menschen bester Rasstüchtigkeit fähig und vor allen Dingen bereit. Das bedeutet aber, daß es unmöglich ist, die Erbhofeigenschaft bei einem solchen Bergbauernbetrieb, wie er hier in Frage steht, auch dann mit der Begründung der Gegendüblichkeit einer bescheidenen Lebensführung zu behaupten, wenn nicht an den bzw. die Eigentümer nicht nur ein strenger Maßstab hinsichtlich der Bauernfähigkeit und der Rasstüchtigkeit, sondern auch ein ganz besonderer hinsichtlich der Rasstüchtigkeit angelegt wird.

### Mitteilungen

**Die donauländische Rapsfläche in einem Jahr verdreifacht.** Der Anbau von Ölpflanzen wurde im gesamten Reich in den letzten Jahren gewaltig verstärkt. Dies trifft auch auf das Donauland zu. So wurde zum Beispiel in der Landesbauernschaft Donauland die Rapsfläche von 300 Hektar im Jahre 1939/40 auf 10.000 Hektar in diesem Jahr vergrößert, was einer Erweiterung um mehr als das Dreifache entspricht. Im nächsten Jahr wird die Rapsfläche abermals um etwa 25 Prozent vergrößert. Der Raps liefert etwa 20 bis 30 Prozent Fettsubstanzen, aus der ein sehr gutes und früher viel verwendetes Speiseöl gewonnen wird. Die Rüdstände sind ein wertvolles Viehfutter. Auch der Flachs- und Hanfabau hat in den letzten Jahren im Donauland sehr stark zugenommen.

**Gute Erfolge mit Tassilo-Weizen.** Im allgemeinen sind die Getreidearten des Altreiches kürzer im Stroh und daher widerstandsfähiger gegen schwere Regengüsse und auch maschinell leichter zu bearbeiten als die ostmärkischen Getreidearten. Da sie aber später ausreifen als die ostmärkischen, geraten sie oft in Dürreperioden, was zu Quantitätsverlusten und Qualitätsminderungen führen kann. Deswegen ist die Verwendung der vielfach ertragreicheren Altreichsgetreidearten in der Ostmark sehr beschränkt. Eine Ausnahme scheint aber der Tassilo-Weizen zu machen, mit dem gegenwärtig im Reichsgau Oberdonau 3.000 Hektar bestellt sind. Der Tassilo-Weizen ist turstrotzig, die Ahrenausbildung ist außerordentlich zufriedenstellend, andererseits entspricht er auch den vom Klima und den Böden in der Ostmark vorgeschriebenen natürlichen Voraussetzungen, so daß es möglich ist, daß sich der

Tassilo-Weizen vor allem im Donauland bewähren und weniger ertragreiche, langstrotzige Sorten verdrängen wird.

**Die Sortenfrage bei der Wintergerste.** Der Anbau von Wintergerste erfährt seit einigen Jahren mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Verbreiterung der wirtschaftseigenen Kraftfuttergrundlage und die Erweiterung des Zwischenfruchtbaues eine ständige Vergrößerung. Daher sei über die Sortenwahl im Wintergerstenbau einiges kurz gesagt. Im Bereich der Landesbauernschaft Donauland verfügen wir über drei Wintergerstenzüchtungen, und zwar Tschermats zweizeilige Wintergerste, die Wieselburger zweizeilige Wintergerste und die Immendorfer vierzeilige Wintergerste. Diese drei Wintergerstensorten zeichnen sich durch eine verhältnismäßig gute Winterfestigkeit aus. Sie sind auch genügend lagerfest. Als die frühestreifende ist die Immendorfer Wintergerste anzusehen. Dagegen sind die beiden anderen zweizeiligen Wintergerstensorten in der Kornqualität besser. Tschermats zweizeilige und die Immendorfer vierzeilige Wintergerste sind für alle Anbauverhältnisse so ziemlich geeignet, sie sind hauptsächlich aber für die Trodengebiete empfehlenswert. In feuchteren Lagen verdient zufolge der größeren Lagerfestigkeit die Wieselburger zweizeilige Wintergerste den Vorzug. Da mit dem im Bereich der Landesbauernschaft Donauland erzeugten Wintergerstenjaat kaum das Auslangen gefunden werden kann, sind zur vollständigen Bedarfsdeckung auch Sorten des Altreiches heranzuziehen. Als solche kommen die Friedrichswerther Bergwintergerste, die Engelsens Wielens-, die Mahndorfer-, die Gendendorfer- und die Beragis-Wintergerste in Betracht. In rauhen Lagen und in Gebieten mit langanhaltender Schneedecke soll vom Wintergerstenanbau lieber Abstand genommen werden, da die Gefahr des Auswinterns bei Wintergerste ziemlich groß ist.

**Rüdenaufzuchtstationen in 1400 Meter Seehöhe.** In der Landesbauernschaft Alpenland gibt es in diesem Jahre bereits 37 Rüdenaufzuchtstationen auf Gebirgsbauernhöfen, zum Teil in 1200, 1300 und 1400 Meter Seehöhe. Diese Aufzuchtstationen sind für die qualitative Verbesserung der alpenländischen Geslügelzucht sehr wichtig. In ihnen werden die Rüden, die aus den vom Reichsnährstand anerkannten Herdbüch- und Vermehrungsbetrieben stammen, zu brauchbaren Junggehennen bis zum Alter von 8 bis 10 Wochen aufgezogen. Der Bauer, der von einer solchen Aufzuchtstation Junggeflügel kauft, hat die Gewißheit, daß er damit einwandfreies und qualitativ hochwertiges Hühnermaterial für seinen Hof bekommt.

### Berichte

**Bauernsprechtag in St. Leonhard a. M.** Sonntag den 13. ds. eröffnete Ortsbauernführer Friedrich Heigl den Bauernsprechtag und konnte als Redner den Kreisbauernführer S. Schwanndl begrüßen. Nach Durchsprechung der Dienstaufträge sprach der Kreisbauernführer. Was der Bauer ist, ist er nur durch seine Arbeit, durch seinen Fleiß. Hier im Kreise ist jedes Fleckchen Erde ausgenutzt. So wie jedes Gewerbe nach der Vehrzeit mit einem Lehrbrief abgeschlossen wird, wird auch in Zukunft jeder, der Bauer werden will, eine Prüfung ablegen haben. Jeder, der einen Neubauernschein will, muß erst Meister der Landwirtschaft sein. Das Schwert erobert den Boden, der Pflug aber, der deutsche Bauer muß ihn deutsch erhalten. Ein Volk, das nicht Raum für seine Menschen schafft, hat nicht das Recht zum Leben. Der Führer erklärte: Nicht Gold, sondern Arbeit ist unser Wert! Dies machte das Weltjudentum rebellisch. Wir Deutsche aber haben den Mut zum Kampfe und damit auch zum Leben. Der Führer schafft uns Raum, er sichert uns den nötigen Boden. Wer den Bauernstand zugrunde gehen läßt, zerstört den Lebensnerv des Volkes! Wir kämpfen jetzt um die Zukunft und die Sicherheit unseres Volkes. Der Kommunismus, der Todfeind des Bauern, wird in Kürze zu Boden geworfen sein. Wir Bauern wollen durch unseren Arbeitseinsatz beweisen, daß wir Nationalsozialisten sind. Jeder stehe auf seinem Posten. Jeder arbeite daher an dem höchsten und schönsten Ziele: an der deutschen Volksgemeinschaft! Der Ortsbauernführer dankte dem Kreisbauernführer und rief seinen Bauern zu: Jetzt heißt es die Zähne zusammenbeißen und arbeiten!

**Sprechtag der Ortsbauernschaft Opponitz.** Sonntag den 13. ds. um 11 Uhr vormittags hielt der Ortsbauernführer seinen diesmonatlichen Sprechtag ab, welcher sehr zahlreich besucht war. Ortsbauernführer Georg Blaimauer brachte die verschiedensten wirtschaftlichen Angelegenheiten zur Sprache. Insbesondere sprach er über die Heulieferungen, Getreideaufnahmen, Viehentümpelung, Ansuchen um Urlaub von Wehrmachtangehörigen

gen und den Einsatz des Landdienstes. Die Bauernschaft beteiligte sich mit Anfragen und Wünschen reger an der Aussprache zu den einzelnen Punkten und so soll es schließlich auch sein, daß die Bauernschaft mit ihren Wünschen und Anliegen bei den Sprechtagen herauskommt, damit der Ortsbauernführer jede einzelne Angelegenheit behandeln und auflären kann. Die vom Ortsbauernführer beauftragten abzuliefernden Heumengen wurden von den Bauern mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Auch für die Viehentümpelung wurde großes Verständnis gezeigt und Anmeldungen sofort vorgenommen. Was den Einsatz des Landdienstes betrifft, so sprach sich die Mehrzahl der Bauern gegen die Errichtung eines Landdienstlagers mit der Begründung aus, daß die einzelnen Bauern vom Lager zu weit entfernt seien. Nachdem noch eine Menge Wünsche und Anregungen dem Ortsbauernführer zur Kenntnis gebracht, und manche auch gleich erledigt worden waren, schloß der Ortsbauernführer den Sprechtag.

**Bauernversammlung in Hollenstein.** Sonntag den 13. Juli fand der diesmonatliche Bauernsprechtag statt unter Vorsitz des Ortsbauernführers Anton Pichler. Die Beratungen erstreckten sich in erster Linie auf die Dienstaufträge der Kreisbauernschaft, ferner auf die Vorschriften zur neuen Heulieferung und Umlauf-Anmeldungen. Bürgermeister Karl Hammer gab nun Erläuterungen zur gegenwärtigen politischen Lage, insbesondere zu dem gegenwärtigen Siegeszug unserer Truppen im Osten. Er behandelte weiters die Erntehilfe und den Kriegsgefangenen-einsatz. Steuerinspektor Thomas Brunner gab Aufklärungen über das steuerfreie Schnapsbrennen in der Ostmark und erläuterte diesbezügliche neue Erlasse. Es ist zu beachten, daß Anmeldungen bis 15. September zu erfolgen haben, da sonst das Recht auf das Brennen verfällt.

**Bauernsprechtag in Preinsbach.** Die Bauerngemeinde Preinsbach umschließt im Halbkreis die Stadt Amstetten, so zwar, daß der Gemeindemittelpunkt in der Stadt Amstetten liegt. Darum ist auch der Treffpunkt der Ortsbauernschaft im Gasthof Sengstbratlgierler in Amstetten gelegen. Sonntag den 13. Juli vormittags fand der letzte Sprechtag vor dem Schnitt statt. Der gute Besuch zeigte die Einigkeit dieser Gemeinde. Bürgermeister und Ortsbauernführer Dietl gestaltete mit seinen Mitarbeitern jeden Sprechtag so, daß jedes Haus vertreten ist. Vor Beginn brachte Kreisgefolgschaftsleiter Kronberger einen Nährstandsfilm, der in drahtigen Zeichnungen und Photos die große Bedeutung der Hintanhaltung des Lebensmittelverderbs zeigte und ausklart in die Parole „Kampf dem Verderb!“ Die Mitteilungen des Ortsbauernführers bewegten sich um die verschiedensten kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, die zu wissen für jeden Landwirt wichtig ist. Eine rege Aussprache entwickelte sich um den Gegenstand Nachwuchserwerb und Landarbeitslehre. Hierbei konnte die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß die Bedeutung der Landarbeit und Landwirtschaft für das Volksganze sowohl von den Ämtern, als auch von Lehrerschaft und Eltern wohl erkannt wird, so daß im Kreis Amstetten der Nachwuchs als gesichert angesehen werden kann. Bei der Aussprache über Sortenbereinigung, Viehentümpelung, Aufbringung von Brotgetreide und Heeresbedarf zeigte die Bauernschaft volles Verständnis und pflichtete dem Ortsbauernführer reflexlos bei, wenn er sagte, jetzt ist der Krieg in ein Stadium getreten, in dem kein aufrechter Bauer abseitsstehen darf, daß jetzt jeder Einsatz verlangt und gebracht werden muß, der nötig ist, um Leben und Freiheit des gesamten Volkes vor kommunistischer Sklaverei zu retten. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

### Landfunkprogramm des Reichsenders Wien vom 21. bis 26. Juli 1941 (Sendung regelmäßig 6.50 Uhr).

- Montag den 21. Juli: Krankheiten und Schädlinge des Hanfes (Dr. Walthers Springensguth).
- Dienstag den 22. Juli: Die Sortenfrage beim Wintergetreide, 1. Teil (Dr. Markus Brandl).
- Mittwoch den 23. Juli: Etwas über Rotlauf (Ing. Andreas von Cerva).
- Donnerstag den 24. Juli: Gesundes Leben auf dem Lande, 8. Die natürliche Ernährung des Säuglings (Univ.-Prof. Dr. August von Keuß).
- Freitag den 25. Juli: Die Sortenfrage beim Wintergetreide, 2. Teil (Dr. Markus Brandl).
- Samstag den 26. Juli: Neubauern im Alpenland (Dr. Hermann Legat).

## Kameradschaft mit Gisela

Roman von Manfred Scholz

(12. Fortsetzung)

Urheberrechtlich Horn Verlag, Berlin SW. 11

„Herr Kommissar“, jammert Anna, schlägt die Schürze vor das Gesicht und heult, „mein Gott, Herr Kommissar — so ein Unglück — ich habe das ja kommen sehen.“

„Seien Sie mal ganz vernünftig, Anna, und beantworten Sie meine Fragen“, sagt Goller freundlich. Und da keine Antwort kommt, Anna immer wieder schluchzt, legt er seine schmale, feingliedrige Hand auf ihre Schulter und spricht Anna gut zu. „Nun beruhigen Sie sich erst mal.“

„Tawohl, Herr Kommissar.“ Sie trocknet sich mit dem Schürzenzipfel die Augen aus. „Er ist unschuldig“, läßt sie sich nach einer Weile vernehmen, „ich lege meine Hand für ihn ins Feuer. Er hat das nicht getan.“

„Wer ist er?“ fragt Goller lächelnd. „Nun — mein Paul. Wir lieben uns doch. Ach, ich habe ja gleich gesagt, das nimmt kein gutes Ende mit Paul. Er hätte Herrn Friedeb nicht verschweigen dürfen, daß er Gefängnis gehabt hat. — Na, und was nun unser Fräulein Irene ist, die ist auf Pauls Schwester so furchtbar eifersüchtig, und nun will sie Paul gern etwas an Zeuge flieden, ja, so ist das, Herr Kommissar. Sie können das getrost glauben.“

Goller horcht auf. „Nun mal hübsch langsam und immer der Reihe nach erzählen, ja?“ Er rückt seinen Stuhl in Annas Nähe, setzt sich, und dann muß Anna ausführlich alles erzählen. „Hm“, sagt Goller nachher, „das ist ja sehr interessant.“

Über an einen fingierten Einbruch mag er doch nicht recht glauben. Goller blickt Anna von der Seite an. Ein ehrliches und harmloses Mädel. Bis über beide Ohren verliebt.

„Es ist gut, Anna, ich danke Ihnen. Sie haben mir manchen guten Tip gegeben. Nun gehen Sie getrost an Ihre Arbeit und flennen Sie nicht mehr. Das ist die ganze Geschichte nicht wert.“

Goller telefoniert mit dem Kollegen Stöher. Es ist vielleicht wertvoll, vor dem Verhör einiges über Hertwich zu erfahren.

Die Zukunft ist zwiespältig: Stöher glaubt zwar nicht, daß Hertwich den Diebstahl aus eigenem Antrieb begangen hat. Aber bei seinem früheren Umgang mit dunklen Existenzen sei es sehr leicht möglich, daß Hertwich einem Expresse in die Hände gefallen sei, der gedroht habe, Friedeb die Wahrheit zu sagen, wenn er, Hertwich, sich an dem neuen Diebstahl nicht beteilige. Auf diese Weise seien schon viele, an sich ehrliche Kerle, rückfällig geworden.

Goller ist zufrieden. Er dankt Stöher für den Hinweis und geht ins Nebenzimmer, wo Paul Hertwich wartet.

„Sie haben heute früh gegen elf Uhr Ihren Chef in die Stadt gefahren, nicht wahr?“

„Ja“, antwortet Paul bedrückt, „das stimmt.“

„Was haben Sie dann gemacht?“

„Ich bin sofort nach Karow zurückgefahren.“

„Und?“

„Nachher war ich im Garten und habe dort bis zum Mittagessen gearbeitet. Um ein Uhr hat mich die gnädige Frau rufen lassen und mir gesagt, daß ich sie am Nachmittag nach Berlin bringen müsse. Ihren Garten brauchte ich nicht vom Geschäft abzuholen, er käme mit der Bahn zurück.“

„Gut. Sie haben also von eins bis vier Uhr freie Zeit gehabt?“

„Nein, das eigentlich nicht, Herr Inspektor. Ich mußte in dem Zimmer des gnädigen Fräuleins eine neue Scheibe in die Vitrine setzen, die alte war zerbrochen. Diese Arbeit hat eine gute halbe Stunde in Anspruch genommen.“

Goller läßt sich von Paul in Irenes Wohnzimmer führen. Es ist ein sachlich ausgestatteter Raum mit modernen Stahlmöbeln.

„Was ist denn das da drüben für eine Tapentür?“ fragt er, und ist schon auf dem Wege dorthin.

Paul zuckt mit den Schultern. „Ich weiß es nicht“, sagt er, „diese Tür ist mir noch gar nicht aufgefallen. Ich war ja erst zweimal in diesem Raum.“

Goller hat die Tür geöffnet und steht im Museum, wo die Wägen gestohlen wurden. Das ist nun wirklich merkwürdig. Wenn Paul Hertwich doch von diesem Zugang zum Museum wüßte, dann war es für ihn eine Kleinigkeit, mittels eines Nachschlüsselns den Münschrank zu öffnen. Oder sollte Anna vielleicht doch Recht haben, handelt es sich tatsächlich um eine Mysterifikation?

So, das letzte Glied in der Kette wäre die Unterfuchung von Pauls Stube. Paul behauptet, seit heute vormittags elf Uhr nicht wieder in seiner Stube gewesen zu sein. Goller öffnet den Schrank, die Kommode, den Nachttisch, überall herrscht peinlichste Ordnung. Unter dem niedrigen Drahtbett steht ein flacher Stadtkoffer. Goller zieht ihn hervor; ein winziges Goldstück blinkt ihm entgegen... es ist das wertvollste Stück der Sammlung: die skandinavische Plakette.

Goller sieht Paul stumm an. Langes Schweigen. „Wie erklären Sie sich das?“

„Ich weiß nicht“, antwortet Paul außer sich, „ich habe nicht die geringste Erklärung dafür — jemand muß mir einen ganz gemeinen Streich gespielt haben.“

„Ich muß Sie mit zum Präsidium nehmen, Hertwich“, sagt Goller fest, „bitte, machen Sie kein Aufsehen.“

Gisela Hertwich hat sich am Sonntag eine starke Erkältung zugezogen. Sie muß am Montag im Bett bleiben, und der Arzt stellt eine Mandelentzündung fest. Noch einmal überdenkt Gisela die Geschehnisse des Sonntags — und dann reißt ein Plan in ihr: Wenn ich nun im Geschäft kündige und zurückfahre nach Manstedt? Vor einigen Wochen hat ihre Schulfreundin Elfriede Hirt geschrieben, daß in einem Manstedter Kaufhaus die Stellung einer Verkäuferin frei würde. Ja, das wäre die beste Lösung.

Am Mittwoch schon ist sie im Hauptgeschäft am Spittelmarkt, bringt dem Betriebsführer ihr Anliegen vor.

Zum ersten August will Gisela Berlin verlassen, aber sie sagt vorläufig weder der Mutter noch den Kolleginnen etwas davon. Gisela geht zum Kassenarzt, der sie behandelt, und läßt sich gesund schreiben. Morgen will sie wieder ins Geschäft. Als sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufsteigt, bemerkt sie, daß auf dem Flur die Frauen die Köpfe zusammensteden und leise tuscheln. Eine Frau sagt: „Das ist eine schöne Gesellschaft. Karow raus aus dem Gefängnis, und nun fängt das wieder von vorn an!“ Als sie Gisela bemerkt, schmeißt sie: „Das Mädel kann einem ja leid tun!“ meint eine andere Frau. „Aber der Junge, ich habe ja immer gelagt, der taugt nichts.“

Da weiß Gisela, was es gegeben hat. Sie klinkt die Tür auf, betritt die Küche — zwei Kriminalbeamte verabschieden sich gerade von der Mutter. Die Hausjuchung ist negativ verlaufen.

Das also ist das Ende. Paul ist rückfällig geworden.

„Ich muß ihn sprechen“, sagt die Mutter, „ich muß ihm ins Auge schauen — er soll mir sagen, ob das wahr ist...!“

Sie nimmt Hut und Mantel und geht. Arme Mutter!

Gisela dreht den Schlüssel im Schloß herum, setzt sich aufs Sofa und starrt auf den Pendelschlag der alten Uhr. Schuldig, schuldig, schuldig, die Uhr immer eindringlicher, immer schneller. Gisela erträgt das nicht mehr. Sie springt auf und hält die Uhr an. Und während sie sich zum Fenster wendet, kommt ihr zum Bewußtsein, daß sie sich ja selbst schuldig gemacht hat, als sie ihren Bruder als pflichtgetreu empfohlen hat.

(Fortsetzung folgt)

### Die Pflege der Milchzähne

ist genau so wichtig wie die der bleibenden.

## Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Wo Wind und Wetter wüten, schützen

schon 2 Rheila mehrmals täglich

In Apotheken und Drogerien 0,50 und 1,-



# Naturdenkmäler in Niederdonau

Von Dr. Günther Schlesinger

Mit Bewilligung des Gaupreisesamt Niederdonau entnehmen wir dem jenseitigen Hefen 30 der Schriftenreihe „Niederdonau, Abnengung des Führers“ folgende Zeilen über den Naturschutz:

Naturdenkmäler — der Begriff wurde erstmals von A. v. Humboldt für besondere Gebilde der Natur geprägt und von Schweinfurt später für Baumriesen in Afrika gebraucht — sind bemerkenswerte Gebilde der heimatischen Natur an ursprünglicher Stelle, die dem Boden, der Pflanzen- oder Tierwelt zugehören und deren bodengebundene Erhaltung aus Gründen der Wissenschaft, des Gepräges, das sie der Landschaft verleihen, aus volkstümlichen, geschichtlichen oder sonst heimatischen Gesichtspunkten im Interesse des Volkstums und damit im öffentlichen Interesse gelegen ist.

Die Erklärung nimmt die untere Verwaltungsbehörde (Landrat, Oberbürgermeister) auf Grund eines sorgfältigen Ermittlungsverfahrens vor, während dessen alle, insbesondere auch alle volkswirtschaftlichen und erwerbswirtschaftlichen Fragen einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Erst nach seinem Abschluß erfolgt die Erklärung mittels Verordnung und die rechtsverbindliche Eintragung in das Naturdenkmälerbuch, das bei der unteren Verwaltungsbehörde geführt wird. Die vielen Tausende von Felsgebilden, Finglingen, Klammern, Höhlen, Wasserfällen, Weibern, Teichen und Seen, Bäumen, Baumgruppen und Alleen, Vogelhorsten und sonstigen Brut- und Aufenthaltstätten von Tieren im Großdeutschen Reich sind dadurch dem nationalsozialistischen Ideengut und dem Gedanken der Volksgemeinschaft besonders nahegerückt. Das ist selbstverständlich, wenn wir einen Blick auf die sonstigen Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes werfen.

Außer der Möglichkeit der Erklärung von Naturschutzgebieten, kleineren oder größeren Gemalungsstellen, die ähnliche Wertmomente wie die Naturdenkmäler aufweisen und von der höheren Verwaltungs-(Naturschutz-)Behörde wieder auf Grund eines sorgfältigen Verfahrens mit Verordnung erklärt werden, kennt das Reichsnaturschutzgesetz noch Reichsnaturschutzgebiete, im Reichseigentum stehende Flächen von Naturschutzgebietencharakter. Ihre Erklärung ist dem Reichsforstmeister als oberster Naturschutzbehörde vorbehalten. Dann aber können alle Naturschutzgebiete auch Gebietsflächen oder Einzelbestandteile der Landschaft, die zwar nicht Naturdenkmäler- oder Naturschutzgebietenwert haben, aber im Interesse der Erholung suchenden schaffenden Deutschen, zur Wahrung des Landschaftsbildes, eines schönen oder beachtenswerten

Plantagen und Tierbestandes erhaltenswert sind, zu Landschaftsschutzgebieten erklären. Auch für sie ist ein entsprechend den wenigen einschneidenden Beschränkungen, die sie dem Eigentümer oder dinglich Berechtigten auferlegen, einfacheres Verfahren und die Rundmachung durch Verordnung sowie die Eintragung in eine Landschaftsschutzkarte vorgesehen.

Schließlich sieht das Reichsnaturschutzrecht wohlwollende Vorkehrungen zum Schutze der Pflanzenwelt vor, verbietet besonders, seltene Pflanzen überhaupt abzupflücken, stellt von anderen die unterirdischen Teile unter Schutz und trifft Maßnahmen gegen mißbräuchliche oder mutwillige Nutzung und zur Einschränkung des Handels mit ungeschützten Pflanzen und mit sogenannten Schmudkreuzen. Ebenso sorgt es für den Schutz seltener oder bedrohter Tierarten, ohne jener Tierliebhabereien zu vergessen, deren Pflege gerade den Großstädter, der ungefühllos ein Sechstel der deutschen Bevölkerung ausmacht, mit der Natur verbunden hält. Es ordnet den Verkehr mit lebenden und toten Naturobjekten in vorbildlicher Weise und regelt die Tätigkeit der Vogel Liebhaberei und die Pflege von Aquarien und Terrarien durch Private.

Von höherer, eine Gesamtchau ermöglichender Werte betrachtet, ist das Reichsnaturschutzrecht bestrebt, dem deutschen Volksgenossen 1. jenes Maß an naturbedingtem Erholungsraum zu sichern, das er um so mehr braucht, je härter die nordenzermürenden Forderungen des Tages an ihn herantreten, die aus der leider feststehenden Tatsache „Volk ohne Raum“ unabwieslich und unabwäglich sind; 2. den Schaffensraum, und zwar sowohl den bauerlichen, wie den industriellen, derart mit Heimatwert auszustatten, daß er wieder Kraft gewinnt, den deutschen Menschen an den Boden zu binden und ihn an seine Schaffensheimat zu fetten.

Während der erstgenannte Zweck mithelfen soll, Körper und Seele des deutschen Menschen, Blut und blutbedingtes Wollen, Fühlen und Denken gesund zu erhalten, soll der zweite die uralte Volkstumsgrundlage der Familie und des Familienbewußtseins über den Gedanken des Heimes und der Dorfheimat ins Stammesmäßige vertiefen und damit den Grund legen für ein gesundes, organisch aufgebautes Deutschbewußtsein. Denn das Bekenntnis zum Volk geht über das Bekenntnis zum Stamm, so wie dieses in der Dorf- oder Stadtheimat seine Wurzel hat. Zu ihm aber führt den einzelnen der Weg über Heim und Familie. Wer glaubt, ein deutsches Heimatbewußtsein ohne all diese Zwischenstufen erwecken und wachhalten zu können, geht irre. So betrachtet ist der Naturschutz ein wesentlicher Faktor bei der Verwirklichung des Gesetzes von „Blut und Boden“.

## Für die Hausfrau

### Schnittlauch zu jedem Essen!

Nach der vitamin- und kräuterarmen Zeit bietet sich uns jetzt Schnittlauch in Hülle und Fülle und wir sollten nicht veräumen, ihn so viel wie möglich zu verwenden. Nicht nur, daß er sehr gesund ist durch seinen großen Vitamingehalt, auch sein Geschmack ist uns willkommen und hilft, daß uns manches einfache Gericht bedeutend besser mundet.

Besonders wichtig erscheint er uns jetzt als Ersatz für die zu entbehrende Zwiebel, nur mit dem Unterschied, daß er nicht mitgekocht wird, sondern dem Essen in rohem Zustande zum Schluß beigegeben werden soll.

Nicht zu vergessen sei die gute Schnittlauchsoße, die aus einer Einbrech besteht unter Zusatz von großen Mengen feingehackten Schnittlauchs. Diese Soßen sind zu Fleischresten, Fischen, Kartoffeln und Äpfeln aller Art wegen ihrer Schmachhaftigkeit überaus willkommen, Suppen gewinnen ebenfalls an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit, wenn ihnen Schnittlauch beigegeben wurde. Auch für Salate ist Schnittlauch unentbehrlich.

Quark ohne Schnittlauch ist wie eine Suppe ohne Salz, nicht nur, daß die jarten grünen Stengel ihm ein besonders appetitliches Ansehen geben, sondern auch sein Geschmack wird gehoben. Wundervoll schmeckt eine Frühlingssuppe, deren Hauptbestandteil Schnittlauch ist. Ein wenig angeröstetes Mehl, eventuell ein Lorbeerblatt, einige Tropfen Suppenwürze und viel, sehr viel frischer Schnittlauch, den man in etwas Fett leicht anlaufen läßt, wird kurz aufgekocht. Zum Schluß gibt man erneut rohen feingehackten Schnittlauch dazu, um die Vitamine, die durch das Kochen vernichtet wurden, zu ersetzen.

Wie gesagt, es gibt viele Möglichkeiten für die Verwendung des Schnittlauchs, denn sein kräftiger Geschmack ist eigentlich für alle Gerichte passend und erhöht sogar noch deren Wohlgeschmack. In der augenblicklichen Jahreszeit kann man Schnittlauch als Gewürz zu warmen wie zu kalten Speisen verwenden und er sollte auf keinem Tisch fehlen. Bleibt etwas nach der Mahlzeit übrig, so wird er feingeschnitten mit Salz vermischt und in einem kleinen Gefäß zugegedeckt aufgehoben. S. v. L.

### Alte und neue Kniffe beim Kuchenbacken

Heute heißt es für jede Hausfrau: Bäck mit dem, was du hast! Dabei helfen uns alte und neue Kniffe, die das Backwerk saftig und locker machen, ohne unsere Fettration zu schmälern.

Da ist z. B. folgender Kniff, der vielfach unseren Großmüttern schon bekannt war: 1 bis 2 Eßlöffel Essig bzw. nach Vorschrift verdünnte Essigsäure an den Teig gegeben — ganz gleich, um welche Art Backwerk es sich handelt — erhöht wesentlich die Triebkraft und macht den Teig schön locker, ohne etwa geschmacklich herorzutreten, so daß der Essig in diesem Fall als Fettersatz bezeichnet werden kann.

Ein weiterer wichtiger Fettersatz beim Backen ist die Kartoffel, da sie das Backwerk tagelang frisch und saftig erhält. Man vermeide es jedoch, frischgebackte Kartoffeln zu verwenden, weil sie beim Durchdrehen schlüpfen werden. Ubrigens kann man sie ruhig zwei- und dreimal durchgeben, denn je schneidiger die Kartoffeln, um so schöner gerät der Kuchen.

Ein noch besserer Kniff ist es, an Stelle von Schälkartoffeln, die um diese Jahreszeit schon recht fleckig sind, Kartoffelbrei zu verwenden, den man einen Tag vorher mit entrahmter Frischmilch hergestellt hat. Die Hausfrau wird über den schönen Erfolg erfreut sein!

Ferner leistet Quark bei der Kuchenbäckerei vorzüglich Dienste. Sei es, daß man ihn — in diesem Fall recht trocken — unter den Teig mengt und diesen dadurch saftiger macht, oder ihn als Kuchenbelag für sich oder für Obsttorten verwendet. Natürlich ist die Hausfrau darauf angewiesen, sich die dafür benötigten Quarkmengen selber aus Buttermilch oder entrahmter Frischmilch herzustellen.

Die zur Zeit knappen Rosinen, die gleichfalls dazu beitragen, den Teig saftiger zu machen, lassen sich durch feingeschnittenes Badohit ersetzen, das die vorsorgliche Hausfrau im Herbst getrocknet hat, und Eier durch Mlei und ähnliche Eierpulver.

Um durch den zum Backen benötigten Zucker keine zu schmerzliche Lücke in den Einmachzucker zu reißen, greift man, wie heute üblich, auf Süßholz zurück und kann damit mindestens ein Drittel der vorgeschriebenen Zuckermenge durch aufgelösten Kristallsüßholz ersparen. E. K.

### Berschiedene Arten der Vorratshaltung

Allmählich fangen wir an, unsere gereinigten Steintöpfe, Flaschen und Gläser mit Vorräten für den kommenden Winter zu füllen. Dabei ist notwendig, einmal die verschiedenen und vor allem die zweckmäßigsten Vorratshaltungen eingehend zu überlegen. Eine der besten Vorratshaltungen ist die unbedeutendsten

Plantagen und Tierbestandes erhaltenswert sind, zu Landschaftsschutzgebieten erklären. Auch für sie ist ein entsprechend den wenigen einschneidenden Beschränkungen, die sie dem Eigentümer oder dinglich Berechtigten auferlegen, einfacheres Verfahren und die Rundmachung durch Verordnung sowie die Eintragung in eine Landschaftsschutzkarte vorgesehen.

Schließlich sieht das Reichsnaturschutzrecht wohlwollende Vorkehrungen zum Schutze der Pflanzenwelt vor, verbietet besonders, seltene Pflanzen überhaupt abzupflücken, stellt von anderen die unterirdischen Teile unter Schutz und trifft Maßnahmen gegen mißbräuchliche oder mutwillige Nutzung und zur Einschränkung des Handels mit ungeschützten Pflanzen und mit sogenannten Schmudkreuzen. Ebenso sorgt es für den Schutz seltener oder bedrohter Tierarten, ohne jener Tierliebhabereien zu vergessen, deren Pflege gerade den Großstädter, der ungefühllos ein Sechstel der deutschen Bevölkerung ausmacht, mit der Natur verbunden hält. Es ordnet den Verkehr mit lebenden und toten Naturobjekten in vorbildlicher Weise und regelt die Tätigkeit der Vogel Liebhaberei und die Pflege von Aquarien und Terrarien durch Private.

Von höherer, eine Gesamtchau ermöglichender Werte betrachtet, ist das Reichsnaturschutzrecht bestrebt, dem deutschen Volksgenossen 1. jenes Maß an naturbedingtem Erholungsraum zu sichern, das er um so mehr braucht, je härter die nordenzermürenden Forderungen des Tages an ihn herantreten, die aus der leider feststehenden Tatsache „Volk ohne Raum“ unabwieslich und unabwäglich sind; 2. den Schaffensraum, und zwar sowohl den bauerlichen, wie den industriellen, derart mit Heimatwert auszustatten, daß er wieder Kraft gewinnt, den deutschen Menschen an den Boden zu binden und ihn an seine Schaffensheimat zu fetten.

Während der erstgenannte Zweck mithelfen soll, Körper und Seele des deutschen Menschen, Blut und blutbedingtes Wollen, Fühlen und Denken gesund zu erhalten, soll der zweite die uralte Volkstumsgrundlage der Familie und des Familienbewußtseins über den Gedanken des Heimes und der Dorfheimat ins Stammesmäßige vertiefen und damit den Grund legen für ein gesundes, organisch aufgebautes Deutschbewußtsein. Denn das Bekenntnis zum Volk geht über das Bekenntnis zum Stamm, so wie dieses in der Dorf- oder Stadtheimat seine Wurzel hat. Zu ihm aber führt den einzelnen der Weg über Heim und Familie. Wer glaubt, ein deutsches Heimatbewußtsein ohne all diese Zwischenstufen erwecken und wachhalten zu können, geht irre. So betrachtet ist der Naturschutz ein wesentlicher Faktor bei der Verwirklichung des Gesetzes von „Blut und Boden“.

weise fast gänzlich abgekommene des Trocknens. Trocknen ist ein Vorgang, bei dem Geschmack und Wert des Nahrungsgutes weder durch chemische Zusätze noch durch andere eingreifende Maßnahmen verändert werden. Anhaftenden Bakterien wird durch restlose Entziehung der Feuchtigkeit jede Lebensmöglichkeit genommen und ihre Neubildung verhindert. Die zum Trocknen be-

## Lebensmittellkarten-Ausgabe

für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Die Bewohner folgender Straßen erhalten ihre Lebensmittellkarten:

Am 21. Juli von 9 bis 12 Uhr im Gasthaus Karl Riemayer, Poststeinerstraße 11: Graben (ungerade Nummern), Kapuzinerstraße, Schillerplatz, Prechtlgasse, Schöffelstraße, Poststeinerstraße, Zelinkagasse, Durstgasse, Negerlegasse, Plenkerstraße.

Am 21. Juli von 13 bis 17 Uhr im Gasthaus Viktor Ebner, Ybbiserstraße 28: Ybbiserstraße, Unter der Leitfen, Kreuzgasse, Prechtlgasse, Riedmüllerstraße, Ederstraße, Julius-Jax-Gasse, Högendorfstraße, Pestalozzigasse, Am Fuchsbühl 6.

Am 22. Juli von 9 bis 12 Uhr im Gasthaus Josef Baumann, Wepererstraße 37: Wepererstraße von Nr. 33 und 44 an, Leichgasse, Lugasse, Redtenbachstraße, Bertaststraße, Minichberg, Reichenauerstraße von Nr. 13 aufwärts.

Am 22. Juli von 13 bis 17 Uhr im Gasthaus Anna Hafner, Wepererstraße 22: Wepererstraße bis einschließlich Nr. 31 und 42, Lederergasse, Biaduktgasse, Am Krautberg, Krautberggasse, Gottfried-Friß-Strasse, Windspergerstraße, Reichenauerstraße bis einschließlich Nr. 11, Konradsheimerstraße, Färbergasse, Sadlgasse, Hammergasse, Lahrendorf, Köffelgraben, Spittelwiese, Am Sand.

Am 23. Juli von 13 bis 17 Uhr im Gasthaus Georg Gajner, Wienerstraße: Wienerstraße, Bahnweg, Südtirolerplatz, Patertal, Pfarrerboden, Hinterbergstraße.

Am 24. Juli von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr im Großgasthof Hierhammer, Adolf-Hitler-Platz 22: Schloßweg, Wolf-Hitler-Platz, Hintergasse, Fuchslweg, Ybbstorgasse, Hoher Markt, Ölberggasse, Paul-Rebhuhn-

stimmten Gemüse oder Früchte dürfen nur eben reif sein. Sie werden gereinigt, entsprechend geteilt, entleert oder auch mit Kernen getrocknet. Wir ziehen das Trockengut mit Hilfe einer dünnen Stopfnadel auf lange Garnfäden oder schütten es leicht und dünn ausgebreitet auf Horben. Wir trocknen in warmer Luft, nie in der Sonne! Unsere klimatischen Verhältnisse verlangen meist die Hilfe der Dsenröhre, deren Höchstwärme, 50 Grad Celsius, nur im langsamen Aufsteigen erreicht werden darf; gleich langsame Abkühlen ist notwendig! Die restlos getrockneten Gemüse und Früchte werden am besten in Mullbeutelchen an trockenem, luftigem Ort aufbewahrt, sie sind von unbegrenzter Haltbarkeit und bei richtiger Zubereitungsweise von feinstem Wohlgeschmack. Eine ebenfalls einfache und sehr die Nährwerte des Einmachgutes erhaltende Konservierungsform ist das Aufbewahren in — Leitungswasser. Rhabarber, Stachel-, Blau- und Preiselbeeren, auch grüne Bohnen werden gepulvt, gewaschen, entsprechend geteilt, in weithalfige, labellose gereinigte Flaschen gefüllt (bei Bohnen gießen wir das Wasser nach 24 Stunden ab, erneuern es und wiederholen dieses Verfahren noch zweimal), die Flaschen verkorkt und dann lückenlos versiegelt bis zum Gebrauch aufbewahrt. Auch das Einlegen in Salz können wir bei Bohnen, Tomaten, Kohl und Gurken einmal probieren. In Salz eingelegtes Einmachgut wird dadurch erhalten, daß sich nach kurzer Zeit des Aufbewahrens in der Salzlake die konservierende und dem menschlichen Organismus äußerst zuträglich Milchsäure bildet. Für alle Gemüse und Früchte gleich gut geeignet ist das Sterilisieren, welches die Nahrungsmittel in unbegrenzter Haltbarkeit dadurch erhält, daß die notwendige Erhitzung alle dem Einmachgut anhaftenden Bakterien tötet und das Eindringen neuer Fäulniserreger durch den erzielten luftdichten Verschluss ausschließt. Zum Sterilisieren sind aber durchaus nicht Glasdeckel und Gummiring erforderlich, sondern wir können in jedem einfachen Glas sterilisieren! Es wird mit dem betreffenden entsprechenden Einmachgut dreiviertelgefüllt, mit Glashaut verschlossen und je nach Anweisung sterilisiert. Der Topf ist, wie immer, nur soweit mit Wasser zu füllen, daß die Gläser knapp bis zur Hälfte im Wasser stehen. Die Glashaut zieht sich zwar zusammen, liegt aber später nach dem Erkalten fest an. S. Sch.

### Das Huhn im Topf

Am 15. Juli begann in deutschen Landen eine bis in den Winter hinein dauernde Aktion zur Ausmerzung des nicht leistungsfähigen Geflügels. Die Geflügelzüchter werden die Geflügelbestände durchsortieren und den Geflügelhaltern mit ihrem Rat zur Hand gehen. Die Städter werden sich dann freuen, wieder einmal „ihr Huhn im Topf“ zu haben.

Das Ausmerzen schlechtlegender Hühner steigert die Rentabilität der Geflügelhaltung. Streifende Legehühner sind unnütze Futterfresser. Ein Huhn, das nicht mindestens hundert Eier im Jahre legt, verdient rücksichtslos das Todesurteil. Ubrigens werden die Hühner, deren Legeleistung ohnein schon vom zweiten Legejahr ab um 20 bis 25 Prozent sinkt, vom dritten Jahre ab ausgesprochen alt. Einige Merkmale: abgenutzte Fehnnägel lassen auf eifrige Futterfresser und deshalb gute Legeleistung schließen; ähnlich verhält es sich mit dem Schnabel. Bei den gelbkeimigen Rassen sind die besten Hühner die, denen durch die Vegetativität viel Gelb entzogen wird, so daß sie durch ihre abgeblähten Beine ihren besonderen Fleiß nachweisen, während Legehühner mit völlig gelben Beinen legefaul sind.

Gasse, Hörtlergasse, Unterer Stadtplatz, Eberhardplatz, Erhard-Wild-Platz, Am Fuchsbühl 2, Graben (gerade Nummern), Mühlstraße, Bundergasse, Stock im Eisen, Kupferschmiedgasse, Unter der Burg.

## Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag den 20. Juli: Dr. Frisch.

## Kinderbeihilfe

### 1. Haushaltzugehörigkeit der Kinder.

Es bestehen da und dort Zweifel, welche minderjährigen Kinder zum Haushalt gehören und in die Anmeldung aufgenommen sind. Zum Haushalt gehören:

- a) die minderjährigen Kinder, die beim Haushaltsvorstand wohnen;
- b) die minderjährigen Kinder, die sich nur vorübergehend oder zur Erlangung eines Berufes auswärts aufhalten, beispielsweise Soldaten bis zum Gefreiten oder Oberfähnrich, Schüler, die auswärts in der Lehre sind, Schüler und Studenten, die auswärts eine Schule oder Hochschule besuchen.

Außerdem können auch minderjährige Kinder, die nicht zum Haushalt gehören, in die Anmeldung aufgenommen werden, wenn sie in der Landwirtschaft oder in Haushalten als Hausgehilfen tätig sind.

In die Anmeldung dürfen nicht aufgenommen werden: minderjährige Kinder, die sich nach Beendigung der Arbeit zu Hause aufhalten, außerhalb des Haushalts aufhalten, Soldaten mit einem höheren Dienstgrad als Gefreiter oder Oberfähnrich, Kinder, die verheiratet sind, Kinder, die gestorben sind, und volljährige Kinder.

### 2. Bearbeitung der Anmeldungen.

Bei den Finanzämtern sind in den letzten Monaten und zwei Millionen Anmeldungen auf Kinderbeihilfe eingegangen. Jede Anmeldung muß geprüft und der unteren Verwaltungsbehörde, oft auch dem Kreisleiter der NSDAP, angeleitet werden. In allen Dienststellen fehlen die Arbeitskräfte, die zum Wehrdienst einberufen sind. Es läßt sich aus diesen Gründen nicht vermeiden, daß die Haushaltsvorstände einige Zeit auf den Feststellungsbescheid des Finanzamts warten müssen. Die Kinderbeihilfe wird in allen diesen Fällen nachgezahlt werden, soweit die Anmeldung als in Ordnung befunden wird.

Der Oberfinanzpräsident Niederdonau.

# Die gute Bezugsquelle

## Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzol- und Ölstation, Fahrtschule.

## Baumeister

Carl Desenpe, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schrey, Poststeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

## Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

## Buchbinder

Leopold Ritsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

## Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

## Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisigerzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

## Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofener Räß, Salami-, Konjerven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

## Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Etarnitrohre.

## Jagdgewehre

Val. Kofenzopf, Präzisions-Bildschmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

## Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Zimpf Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

## Versicherungsanstalten

„Ditmark“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.). Geschäftsstelle: Walter Fleischer, Kraithof Nr. 5, T. 166.

Ditmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Prashinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Inspektor Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

**Strebsamen Metallfacharbeitern,** die ihre Lehrzeit mit Gesellenprüfung abgeschlossen haben, bieten wir

**Studium als Luftfahrtingenieur**  
an Ingenieurschule der Ostmark und spätere verantwortungsvolle Mitarbeit als Konstrukteur, Betriebsingenieur u. a. in unseren Werken, bes. in der Ostmark.  
Voraussetzungen für die Studienförderung sind arische Abstammung, gute Gesundheit, Vollendung des 17. Lebensjahres, erfolgreicher Abschluss einer Haupt- oder achtstufigen Volksschule und ausreichende Werkstätigkeit. Als Vorpraxis werden angerechnet ein erlerntes mechanisch-technisches oder elektrotechnisches Gewerbe mit Gesellenprüfung oder eine mindestens zweijährige fach einschlägige, genügend vielseitige Werkstättenpraxis oder eine abgeschlossene Lehre als technischer Zeichner.  
Meldungen und Anfragen wegen der näheren Bedingungen unter „W IV 41“ sofort an

**JUNKERS FLUGZEUG- UND -MOTORENWERKE A. G.**  
1366  
Hauptverwaltung **Dessau**, Hermann-Göring-Str. 141.

**1 bis 2 Zimmer**

auch unmöbliert, von jungem Beamten aus guter Familie in Waidhofen oder nächster Umgebung, womöglich mit Familienanschluß, ab 1. August 1941 oder später auf Dauer zu mieten gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes.

Wegen Urlaub ist mein Geschäft

**von 20. Juli bis 2. August geschlossen**

Ersuche meine geschätzten Kunden, dies berücksichtigen zu wollen

1423 **R. Schediwy**

**Kräftige Hausgehilfin**

wird für sofort gesucht. Kochkenntnisse nicht nötig. Gisela Lazarini, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 25.

**Mitteilung!**

Mein Geschäft ist vom 28. Juli bis ausreißend August 1941 wegen Personal-Urlaubes geschlossen.

**Josef Glaz**  
Photoatelier und Photohandlung  
Waidhofen a. d. Ybbs.

1444

Werbt für unser Blatt!

**Zins-Haus**

außer Mieterbuch, hier oder in nächster Umgebung, wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1445

**Wohnung**

sehr dringend gesucht, 2 bis 3 Räume, Waidhofen oder Umgebung. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1418



**Ja!**

Sparen lohnt sich immer! Je mehr du sparst, um so besser gestaltest du deine Zukunft!

**Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs**

Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!



Das richtige **Wundpflaster**

für Schnitt-, Quetsch-, Schlag-, Stich-, Riß- und Brandwunden

heißt: **TraumaPlast**

in allen Apotheken und Drogerien



Hiermit geben wir bekannt, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

**August Hauser**

Soldat in einem Gebirgsjäger-Regiment  
am 1. Juli 1941 im 20. Lebensjahre an der Ostfront für Führer und Vaterland den Heldentod erlitten hat.  
Maisberg-Ybbsitz, 9. Juli 1941.

1443

**Karl und Maria Hauser**  
und Geschwister.

**Nachruf!**

Am 13. Juli 1941 starb der  
Offizial i. R.

**Wilhelm Ehmahr**

wiederverwendeter Ruheständler  
Güterabfertigung Waidhofen a. d. Ybbs

Wir werden dem treuen Berufskameraden, dessen ganzes Leben Pflicht und Arbeit war, ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Der Präsident und die Gefolgschaft  
der Reichsbahndirektion Linz.

1449

**Wohnung**

bestehend aus Zimmer und Küche, für Professionisten-Ehepaar in Waidhofen a. d. Ybbs oder Zell gesucht

Vermittlungs-Vergütung!

Auskunft in der Verwaltung des Bl.



1440

Perfekter

**Bilanzbuchhalter**

mit Kontenrahmen vertraut, für Handelshaus in Waidhofen a/Y., gesucht. Schriftliche Anfragen unter „Vertrauensposten Nr. 1442“ an die Verwaltung des Blattes. 1442

Goldschmied

**SINGER**

Schmuck, Optikwaren  
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31



**Geprüfter Desinfektor**

führt rasch und gründlichst Ungezieferbekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Y., Graben 12, Parterre.

SCHONEN SIE IHR  
DURCH EINE GUT  
ANGEPASSTE  
BRILLE



aus dem Fachgeschäft  
**Franz Kudrnka**  
Goldschmied · Uhrenhandel  
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13  
Einkauf von  
Bruchgold und Silber

Beachten Sie  
unsere Anzeigen!

**Vorratswirtschaft betreiben-**



auch im Kleinen! Da sind beispielsweise die Eier, von denen jetzt eine Anzahl erübrigt und in Garantol eingelegt werden könnte! Das würde im Winter haushalten helfen und sich bestimmt lohnen, denn

**Garantol** konserviert Eier über 1 Jahr  
- und was wichtig ist: die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

**Sicheren Erfolg**  
haben Inserate  
im „Bote von der Ybbs“

**Heitmann Stoff-Farbe**



Im Drogen-, Farben- und einschlägigen Handel zu haben

Bruchgold, Goldzähne u. Brillen, Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a/Y., Adolf-Hitler-Platz 31.

In 6 Tagen entfernen **SAHUKO** - Säbneraugen-Tropfen schmerzlos Hühneraugen, Ballen und harte Haut mit Stumpf und Stiel. Packung 65 Pf. Zu haben bei: Drogerie Leo Schönheinz Adolf-Hitler-Platz 9 und Unterer Stadtplatz 11

**Filmbühne Waidhofen an der Ybbs**

Freitag den 18. Juli, 8 Uhr  
Samstag den 19. Juli, 3/4, 1/47 und 3/49 Uhr

Hans Mojer in dem Lustspielschlager

**Der Herr im Haus**

Ein richtiger toller Mojer-Film, wie sich ihn alle wünschen! Zwei Stunden Lachsalven — ein Abend ungezwungenster Ausgelassenheit. Es spielen: Hans Mojer, Maria Ubergast, Leo Slezak, Hermann Briz, Fritz Odemar. Jugendfrei ab 14 Jahre!

Sonntag den 20. Juli, 3, 6 und 9 Uhr  
Montag den 21. Juli, 6 und 9 Uhr  
Dienstag den 22. Juli, 6 und 9 Uhr

Ausgezeichnet mit dem höchsten Prädikat: „Film der Nation“

**Ohm Krüger**

In der Titelrolle: Emil Jannings. Weitere Darsteller: Ferdinand Marian, Gustav Gründgens, Hedwig Wangel, Alfred Bernau, Gisela Uhlen. Ein Heldenlied vom unglücklichen Volk der Buren und ihrem heroischen Kampf gegen das plutokratische Britannien. Denkmals und Mahnung für alle jungen Völker, die für Recht und Freiheit vom britischen Joch streiten. Das größte Filmereignis des Jahres! Ein Film, den sicher niemand verjäumt!

Infolge der außergewöhnlichen Länge des Programms geänderte Anfangszeiten: 3, 6 und 9 Uhr. Bitte beachten Sie auch die beiden Vorstellungen am Dienstag!

Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenchau! Jeden Samstag Erstaufführung!

**Bei Stockschnupfen**

und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Mellfengestoff erzeugt.  
Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 gr), monatlang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.